



Liebe Landsleute, liebe Freunde unserer Heimat!

Ich grüße Sie herzlich mit diesem Heimatbrief! Eigentlich war das Editorial für diesen Brief schon im Februar fertig geschrieben. Es handelte von der Freude auf ein Wiedersehen am 28. Juni 2020 in Neuruppin, wo wir nun schon zum 30. Mal unser gemeinsames Heimattreffen feiern wollten.

EINLADUNG

Herzliche Einladung zum 30. Heimattreffen am 27. Juni 2021

Die Corona-Pandemie hat dafür gesorgt, dass wir unser Heimattreffen im Jahr 2020 absagen müssen. Dies schmerzt uns alle sehr, aber es ist die einzig richtige Entscheidung. Der neue Termin für das nächste Jahr steht aber schon fest: Es ist der 27. Juni 2021. Der Stadtgarten in Neuruppin ist bereits reserviert!

Bis zu diesem, heute noch fernen, Tag möchten wir aber weiter mit Ihnen in Verbindung bleiben. Schauen Sie deshalb zusammen mit jüngeren Verwandten oder Freunden auf unserer Website im Internet vorbei, um aktuelle Termine und Neuigkeiten zu erfahren, so z. B. für die Tagestouren und das nächste Heimattreffen.

<https://www.heimatkreis-zuellichau-schwiebus.de/>

EDITORIAL

Im Februar war Corona für uns noch fern und existierte nur in China. Niemand konnte sich vorstellen, dass es auf Grund dieses Virus Ausgangssperren, Schulschließungen und Quarantäne geben würde. Und dass in diesem Jahr keine Ostergottesdienste stattfinden werden, wie Gottesdienste überhaupt verboten wurden. So etwas gab es seit 1945 nicht mehr in Deutschland!

Auch unser Heimattreffen wird in diesem Jahr wegen der Corona-Pandemie nicht stattfinden. Schweren Herzens haben wir uns im Vorstand zu diesem Schritt entschlossen, um Sie – unsere Landsleute – nicht in gesundheitliche Gefahr zu bringen. Wir wissen, dass dies eine große Enttäuschung für Sie ist, bitten aber um Ihr Verständnis. Denn die Gesundheit unserer Landsleute geht vor aller Wiedersehensfreude! Wir werden aber unsere Treffen im nächsten Jahr fortsetzen – versprochen!

weiter auf der nächsten Seite

EDITORIAL

Und so bleiben wir in diesem Jahr miteinander über diesen Brief verbunden. Wir erinnern uns, dass sich in diesem Jahr der Beginn von Flucht und Vertreibung mit ihrem unendlichen Leid zum 75. Mal jährt. Niemand ahnte damals, dass der Abschied von der Heimat tatsächlich für immer und endgültig sein würde. Unsere Landsleute, die die Heimat noch erleben durften, werden immer weniger. Um so wichtiger ist es, die Erinnerung an unseren Heimatkreis nicht nur in unseren Herzen zu bewahren, sondern die Erinnerung an die jüngeren Generationen zu übergeben. Dazu dient dieser Heimatbrief ebenso wie unsere Heimattreffen, die Unterstützung der Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark und der Stiftung Haus Brandenburg durch unseren Heimatkreis.

Dass die Erinnerung aufrecht erhalten werden kann, dass dieser Heimatbrief nun in Ihren Händen ist und dass wir uns im nächsten Jahr in Neuruppin wiedersehen können, ist nur möglich, weil Sie auch im vergangenen Jahr großzügig an den „Heimatkreis Züllichau-Schwiebus e. V.“ gespendet haben. Ich danke Ihnen für Ihre Treue zum Heimatkreis, der nur durch Sie und Ihre Gabe bestehen kann. Danken möchte ich auch all unseren Landsleuten und Freunden, die den Brief durch ihre Berichte und Fotos interessant und lesenswert machen.

Bitte bleiben Sie gesund, so dass wir uns im nächsten Jahr in Neuruppin wieder sehen können.

Ihr Jan-Pieter Rau, Vorsitzender des Heimatkreises e. V.

SPENDEN UND ADRESSÄNDERUNGEN

Für Ihre zahlreichen Spenden herzlichen Dank!

Ein ganz großes Dankeschön möchten wir den vielen Landsleuten sagen, die auch im Jahr 2019 unsere Arbeit mit kleinen und großen Spenden unterstützt haben. Nur so ist es uns möglich, den Heimatbrief herauszugeben, die Heimattreffen zu veranstalten, den Kontakt zwischen den Landsleuten zu halten, die Stiftung Brandenburg und das Haus Brandenburg in Fürstenwalde für ein dauerhaftes Bestehen zu sichern.

Belege für Ihre Spenden

Der Verein „Heimatkreis Züllichau-Schwiebus e. V.“ ist durch das Finanzamt Frankfurt/Oder als gemeinnützig anerkannt worden und kann nun selbst Spendenquittungen für Spenden ab 200 € ausstellen. Für Spenden bis zu einem Betrag von 200 € genügt für Ihre Steuererklärung der Überweisungsbeleg, der diesem Heimatbrief beiliegt bzw. die Buchungsbestätigung des Kontoauszuges.

NEUES BANKKONTO FÜR DEN HEIMATKREIS

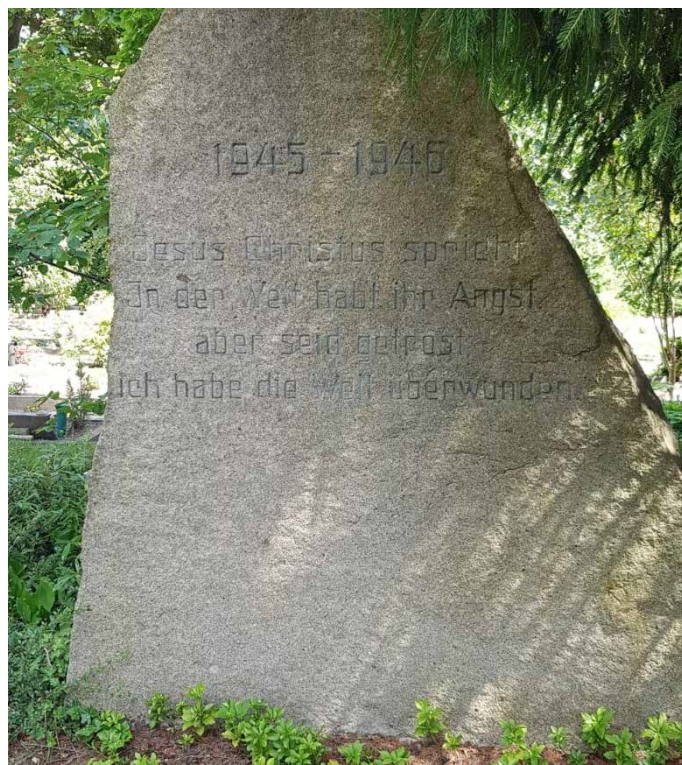
Unsere neue Bankverbindung seit 2019
ist bei der Berliner Sparkasse:
Heimatkreis Züllichau-Schwiebus e. V.
IBAN DE80 1005 0000 0190 8172 08
BIC BELADEVXXX

ACHTUNG! Das bisherige Konto des Heimatkreises bei der Sparkasse Herzogtum Lauenburg in Ratzeburg ist aufgelöst worden. Bitte ändern Sie ggf. bestehende Daueraufträge! Sonst kann Ihre Spende uns nicht erreichen. Vielen Dank!

NEU:

Adressänderungen und Sterbefälle nimmt ab sofort der 1. Vorsitzende auf:

Jan-Pieter Rau
Waldsiedlung 5, 16831 Rheinsberg
Fax: + 49 (0)321 23 70 88 00
E-Mail: kartei@heimatkreis-zuellichau-schwiebus.de



Gedenkstein Friedhof Neuruppin 2019

INHALTSVERZEICHNIS

Nachrichten aus dem Heimatkreis

- 1 Editorial
- 2 Spenden und Adressänderungen
- 3 Impressum
- 4 Bericht von der Mitgliederversammlung des Vereins

30 Jahre gemeinsame Heimattreffen

- 5 Die ersten gemeinsamen Heimattreffen Hannover und Gildenhall

Stiftung Brandenburg und Landsmannschaft

- 7 Aus der Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark e.V.
- 8 Führungswechsel im Haus Brandenburg Fürstenwalde

Suchen und Finden

- 9 Unruhstadt: Suche nach einer kleinen Schwester
- 10 Schwiebus: Suchmeldung Familie Grünberg
Züllichau: Wer war in meinem Elternhaus?

Flucht aus Tschicherzig

- 11 Briefe an Frl. Marta zu Weihnachten 1945
und um die Jahreswende 45/46
- 13 Wie erging es in dieser Zeit der Familie
von Marta Jochinke?

Heimatorte

- 14 Erinnerungen an meine Kindheit in Klemzig
- 17 Bilder einer Reise nach Klemzig

Reisen in die Heimat

- 19 Klein Dammer
- 20 Birkholz
- 22 Merzdorf und Schwiebus

Tagestouren in die Neumark

- 25 Bericht von der Weintour 2019
- 26 Tourenangebote 2020

Links – Tipps – Informationen

- 28 Publikationen: Reichsautobahn, Bestandsverzeichnis
Grüneberg, Weitere Hinweise

Freud und Leid

- 29 Geburtstagsliste nach Heimatorten geordnet
- 46 Wir trauern um unsere verstorbenen Landsleute
- 48 Familiennachrichten

Adressen

- 52 Adressen und Ansprechpartner

IMPRESSUM

Der Heimatbrief erscheint einmal im Jahr in einer Auflage von 2500 Stück und finanziert sich ausschließlich durch Spenden.

ÜBERWEISUNGEN AN:

Heimatkreis Züllichau-Schwiebus e.V.
IBAN DE80 1005 0000 0190 8172 08
BIC BELADEBEXXX
bei der Berliner Sparkasse

HERAUSGEBER:

Heimatkreis Züllichau-Schwiebus,
vertreten durch die **Vereinsvorsitzenden:**

1. VORSITZENDER:

Jan-Pieter Rau

Waldsiedlung 5, 16831 Rheinsberg
Telefon: +49 (0)33931 80 47 60
Mobiltelefon: +49 (0)176 24 32 27 27
E-Mail: jan-pieterrau@web.de

2. VORSITZENDER:

Günter Schildmann

Wildkancelweg 10, 15566 Schöneiche bei Berlin
Telefon: +49 (0)30 64 38 71 40
Mobiltelefon: +49 (0)176 48 26 94 59
E-Mail: g.schildmann@gmx.de

REDAKTIONSBURO:

Sabine vom Bruch

Ziegelbruch 8, 18292 Krakow am See
Telefon: +49 (0)38457 50 77 07
Mobiltelefon: +49 (0)160 96 06 80 75
E-Mail: svb-berlin@gmx.de

GESTALTUNG:

Susan Rustemeier

Oppelner Str. 8, 10997 Berlin
Telefon: +49 (0)30 61 28 53 94
E-Mail: susanrustemeier@gmx.net
www.susan-rustemeier.de

Am 15. Februar 2020 trafen sich die Mitglieder des Heimatkreises Züllichau-Schwiebus e. V. in den Räumlichkeiten des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen in Berlin in der Forckenbeckstraße zu ihrer Jahreshauptversammlung. Die Veranstaltung war sehr gut besucht: Von den 16 Mitgliedern waren zwölf anwesend.

Zunächst berichtete der Vorstand über das abgelaufene Jahr 2019. Nach der Neuwahl des Vorstandes im Februar 2019 war zunächst beim Finanzamt die Anerkennung der Gemeinnützigkeit zu erreichen sowie ein Bankkonto einzurichten. Beides gestaltete sich nicht ganz einfach, wurde dann aber doch erfolgreich abgeschlossen. Parallel dazu wurde der Heimatbrief 2019 vorbereitet und verschickt. Der Vorstand dankte allen, die an diesem Brief mitgewirkt hatten, insbesondere aber Frau Sabine vom Bruch, bei der die Redaktionsfäden zusammenliefen.

HEIMATTREFFEN 2019 IN NEURUPPIN

Der Verein hatte in diesem Jahr erstmals das Heimattreffen in Neuruppin zu verantworten. Ungefähr 150 Heimatfreunde kamen nach Neuruppin. Anwesend waren auch der Bundesprecher der Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark, Dr. Bernd von Sydow, der Bürgermeister von Neuruppin, Jens-Peter Golde, sowie der CDU-Bundestagsabgeordnete Sebastian Steineke. Die Reaktionen unserer Landsleute auf das Treffen waren durchweg positiv. Auch die Mitgliederversammlung schloss sich diesem Votum an.

ADRESSKARTEI DER HEIMATFREUNDE WIEDER BEIM VORSTAND

Weitere Aufgaben des Vorstandes waren die Mitgliederbetreuung und die Mitarbeit in der Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark. Auch wurden ca. 90 Anfragen von Landsleuten und anderen Interessierten beantwortet. Einen besonderen Dank gebührt dabei dem Schriftführer Pfr. Sigurd Scherz.

Die Mitgliederkartei wurde im Jahr 2019 über das Büro Seesand geführt. Im Jahr 2020 wird sich das ändern, da uns das Büro wegen Überlastung nicht mehr betreuen kann. Die Kartei wird – wie früher schon immer – wieder über den Vorstand geführt.

KASSENPRÜFUNG

Nachdem die Kassenprüfer Hans von Sydow und Janne Bengt Reimann das Ergebnis der Kassenprüfung (keine Mängel, ordnungsgemäße Kassenführung) vorgetragen hatten und die Entlastung des Vorstandes beantragt hatten, entlastete die Mitgliederversammlung den Vorstand für das Geschäftsjahr 2019. Sodann wurde der Finanzplan 2020 diskutiert und beschlossen. Satzungsgemäß werden die Mittel vor allem für den Heimatbrief und das Heimattreffen eingesetzt.

WAHLEN

Dann schritt die Versammlung zur turnusmäßigen Neuwahl des Vorstandes. Es wurden einstimmig wiedergewählt: zum 1. Vorsitzenden: Jan-Pieter Rau, zum 2. Vorsitzenden: Günter Schildmann sowie zum Kassierer: Ingolf Noske. Zum Rechnungsprüfer wurde Janne Bengt Reimann bestimmt. Die dem Vorstand zur Beratung zur Seite gestellten Beisitzer wurden einstimmig wieder in ihrem Amt bestätigt. Das sind: Hans Büttner, Heidete Marzinek, Prof. Dr. Martin Reim, Pfr. Sigurd Scherz, sowie Dr. Bernd von Sydow.



Jan-Pieter Rau – Erster Vorsitzender



U. Knothe, J.-P. Rau und S. Scherz



Blick in den Saal



Am Schriftenstand

DIE ERSTEN GEMEINSAMEN HEIMATTREFFEN Hannover und Gildenhall

Dieses 30-jährige Jubiläum hätten wir gern miteinander in Neuruppin feiern wollen. Nun funkt uns der ansteckende Corona-Virus mächtig dazwischen. Aber wir lassen uns doch nicht unterkriegen?! Das 1. gemeinsame Heimattreffen am 13. Mai 1990 fand noch in Hannover statt, wo sich die westdeutschen Heimatfreunde jedes Jahr getroffen hatten. Also werden wir im nächsten Jahr das 30. Treffen in Neuruppin feiern.

Da viele von uns jetzt viel Zeit haben, rege ich an, dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, Fotos von Ihrem ersten Treffen in Gildenhall heraussuchen und vielleicht auch Ihre Erinnerungen an dieses Heimattreffen in Gildenhall aufschreiben. Die Fotos möchte ich bitten zu beschriften. Denn Ihre Nachkommen und auch die anderer aus Ihrem Heimatort oder Ihrer Straße wissen meist nicht, wer auf den Fotos zu sehen ist. Sie sind die Einzigen, die uns die Bilder beschriften können.

Je nachdem, wie viel Zuspruch dieser Aufruf erhält, werden wir entscheiden, wie wir die Fotos zugänglich machen. Vermutlich wird es eher ein Fotoarchiv auf der Website geben als einen Druck. Wir sind sehr gespannt, wie diese Aktion ausgeht.

Nochmal ganz praktisch: Zum Beschriften der Fotos auf der Rückseite lassen Sie sich möglichst einen extra Fotostift geben. Sie können alles auf die Rückseite des Fotos schreiben oder nur eine Nr. und dann eine nummerierte Liste mit Bildbeschriftungen anlegen.

Notieren Sie bitte das Jahr des Treffens, Ihren Heimatort und so viele Namen der Personen auf dem Bild wie möglich, wenn Sie Fotos von Personen an Tischen haben. Auch Bilder, die einen Gesamteindruck der Zeltstadt in Gildenhall geben, sind von Interesse. Denn wir Jüngeren können uns nicht vorstellen, welch ein Gewusel das damals war, da wir nicht dabei waren.

Sabine vom Bruch



1995 Heimattreffen – Foto: Martin Reim

Foto: Sammlung Rau



1990 Hannover: Erstes Wiedersehen nach dem Krieg!
Werner und Hildegard Golisch, Alois Hoyzer, Felix Rau.(v.l.n.r)

2500 Vertriebene für Verständigung

Neuruppin: Zehntes Treffen des Heimatkreises Züllichau-Schwiebus

Von Holger Rudolph

NEURUPPIN ▪ Zum zehnten Jahrestreffen fanden sich gestern im Seehotel Gildenhall 2 500 Vertriebene aus der einst ostbrandenburgischen Region Züllichau-Schwiebus zusammen. Den größtenteils hochbetagten Teilnehmern

geht es um die Pflege gutnachbarlicher Beziehungen zu ihrer seit 1945 zu Polen gehörenden Heimatregion. Hans-Joachim Wangnick, stellvertretender Vorsitzender der Landsmannschaft Berlin-Brandenburg, erinnerte daran, dass die Vertriebenen-Organisationen „zu Unrecht zu DDR-

Zeiten in die revanchistische Ecke gedrängt“ worden seien. Im Gegenteil hätten die Landsmannschaften „schon 1950 feierlich gelobt, auf Rache und Vergeltung zu verzichten.“ Doch sei es nötig, Unrecht auf beiden Seiten beim Namen zu nennen und nicht zu verdrängen. (siehe Seite 3)



Brandenburgs Ministerpräsident Manfred Stolpe beim 4. gemeinsamen Heimattreffen in Gildenhall
Foto: G. Schildmann

Das 10. gemeinsame Heimattreffen im Ruppiner Anzeiger

DIE ERSTEN GEMEINSAMEN HEIMATTREFFEN GILDENHALL

Landsleute aus Oggerschütz in Gildenhall vermutlich 1992 – Fotos: Günter Schildmann



Unter anderen sind hier zu finden: Dieter Schildmann, Annemarie Langer, Ernst Ullrich, Georg Jentsch, Selma Bickert, Gertrud Lubach, Ilse Kaegelmann und Günter Schildmann. Wer kennt weitere Personen?



Oggerschützer Urgesteine: Ernst Ullrich, Gisela Slevogt (geb. Koch), Ernst Laube und seine Schwester, Irmgard Specht.

1991: Landsleute aus Birkholz in Hannover und Gildenhall – Fotos: Sammlung Rau



Bild links: Die Birkholzer verlängerten das Gildenhaller Treffen in Molchow. So viel gab es zu erzählen! Hinten: Erika Strebelow, geb Rogsch, Achim Strebelow, Hubert Redlich und Josef Kroschel; Mitte: Gretel Kroschel, Elsbeth West, geb Rogsch, Peter West;



Bild links vorn: Irmgard Rau geb. Kunert, Hedel Kroschel geb Jankowiak, und Felix Rau (v.l.n.r.)
Bild rechts: v.l.: Werner "Bubi" Gülle (Ehemann von Mariechen, geb. Bierwagen), Leonhard Weise

Landsleute aus Liebenau in Gildenhall 1995 und 2004 – Fotos: Martin Reim



Von links nach rechts: Heinz Felchner, dahinter Frau Felchner fast verdeckt, Seite gegenüber: hinten Renate Reim und vorn rechts Walter Faust; hinten stehend rechts: Friedo Reim



Margot und Uli Noske, Frau von Ernst Weiss, Ernst Weiss, Seite gegenüber: Elisabeth Gutsche, geb. Mahlke, Friedo Reim



Die Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark ist eine von 20 Landsmannschaften im Bund der Vertriebenen (BdV). Sprecher der Landsmannschaft ist Dr. Bernd von Sydow. Die Landsmannschaft setzt sich für die Interessen der Landsleute ein, die aus den Kreisen der ehemaligen preußischen Provinz Brandenburg und den Kreisen Arnswalde und Friedeberg stammen.

In unserer Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark sind heute noch fünf Heimatkreise aktiv. Neben Züllichau-Schwiebus sind dies die Heimatkreise Crossen, Schwerin/Warthe, Königsberg/Neumark und Arnswalde.

BUNDESVERSAMMLUNG

Am 28. März 2019 fand die letzte Bundesversammlung in Fürstenwalde/Spree im Haus Brandenburg statt. Für unseren Heimatkreis waren Jan-Pieter Rau und Günter Schildmann angereist. Hauptpunkt dieser Mitgliederversammlung waren der Bericht des Vorstandes, die Durchführung der turnusmäßigen Vorstandswahlen, die Haushaltsbeschlüsse sowie die Berichte aus den Heimatkreisen.

Der Bundesprecher Dr. von Sydow berichtete insbesondere von der Arbeit der Landsmannschaft im Bund der Vertriebenen. Die Landsmannschaft setzte sich dafür ein, die Geschäftsstelle des BdV von Bonn nach Berlin zu verlegen und das Dokumentationszentrum sowie das Museum der Stiftung „Flucht, Vertreibung und Versöhnung“ möglichst bald der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Bundessprecher erinnerte daran, dass die Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark keine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erhält und trotzdem viermal jährlich den „Brandenburgkurier“ herausgibt und auch die Stiftung Brandenburg finanziell unterstützt.

Selbstverständlich zeigte der Bundesvorstand Präsenz bei öffentlichen Veranstaltungen, und zwar am Gedenktag für die Vertreibung am 20.6.2019, am Tag der Heimat und an den Mitgliederversammlungen des BdV.

ZU DEN VORSTANDSWAHLEN

Zum Bundesprecher wurde „unser“ Dr. Bernd von Sydow einstimmig wiedergewählt. Auch die Stellvertretenden Frau Silke Lüders (HK Arnswalde) und Herr Jochen Ullrich (HK Arnswalde) wurden jeweils einstimmig gewählt. Herr Ullrich wurde ebenfalls einstimmig zum Schatzmeister gewählt. Die Heimatkreisbetreuer entsandten Frau Frauke Wollenberg (Königsberg/Nm.) in den Vorstand. Zu Kassenprüfern wurden Herr Jan-Pieter Rau (Züllichau-Schwiebus) und Frau Sigrid Busse (Arnswalde) und als Stellvertreterin Frau Ingrid Schellhaas (Soldin) gewählt.

TERMINE

Wegen der Corona-Krise wurde die eigentlich für den 26. März 2020 geplante Bundesversammlung zunächst auf den 13. Mai 2020 und nun in den Oktober 2020 verlegt. Die für die Landsmannschaft notwendigen Beschlüsse, u. a. zum Jahreshaushalt, werden im Umlaufverfahren gefasst.

Jan-Pieter Rau

REGIONALE TREFFEN DER LANDESVERBÄNDE

Berlin – Regionale Treffen und gesellige Aktivitäten des Berliner Landesverbands in der Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark) für die Kreise Züllichau-Schwiebus und Crossen/O. finden im Restaurant Heidelbeere am Heidelberger Platz 1, 14197 Berlin statt, sofern Zusammenkünfte wieder erlaubt werden. Ansprechpartner ist unser Landsmann Hans Büttner, Tel. 03379 399 52

Hamburg – Die regionalen Treffen in Hamburg finden seit Januar 2020 nicht mehr statt. Frau Johanna Kalläwe verabschiedete sich aus ihrem Amt als Kulturreferentin des Hamburger Landesverbandes im Mitteilungsblatt Nr. 54/2019:

„Liebe Landsleute und Freunde unserer Landsmannschaft! Dieses ist unser letztes Mitteilungsblatt, das Sie erreicht. Wir sind nach langen Überlegungen zu dem Entschluss gekommen, dass wir nach 70 Jahren des Bestehens die Auflösung beantragen. Es hat über ein Jahr gedauert, bis wir die Bewilligung bekamen. Nun ist es so weit. ... Ich verabschiede mich voll Dankbarkeit von Ihnen, die Sie uns und mich über 40 Jahre treu begleitet haben. ... Nun sind wir, die Erlebnisgeneration, in ein Alter gekommen, wo es uns schon schwer fällt uns miteinander zu treffen, und so bleibt uns nur noch das Telefon, um uns mal miteinander zu unterhalten.“

Sabine vom Bruch

WEITERE INFORMATIONEN

über die Landsmannschaft und die Neumark finden Sie hier:

www.stiftung-brandenburg.de/ueber-uns.html

www.stiftung-brandenburg.de/brandenburgkurier.html

<https://brandenburg.rz.htw-berlin.de/neumark.html>

FÜHRUNGSWECHSEL IM HAUS BRANDENBURG FÜRSTENWALDE

Neue Leitung in der Stiftung Brandenburg

Aus dem Brandenburg Kurier, dem Informationsdienst des historischen Ostbrandenburg und der Neumark, aus Fürstenwalde/Spree erfahren wir auf der Titelseite der Ausgabe Nr. 1 März 2020:

„Im Dezember 2029 ging für die Stiftung Brandenburg eine Ära zu Ende. Die Stiftungsratsvorsitzende Ingrid Schellhaas und der Kurator Karl-Christoph von Stünzner-Karbe sind nach langjähriger Tätigkeit aus ihren Ämtern ausgeschieden. Sie haben die Stiftung durch schwierige Zeiten gebracht, haben unermüdlich und mit großem Einsatz die Weichen für die Zukunft gestellt.

Wir möchten uns nicht nur im Namen der Leser und als Redaktion des Brandenburgkuriers, sondern auch im Namen der Nachkommen neumärkischer Familien ganz herzlich dafür bedanken. Ihren Nachfolgern im Amt wünschen wir viel Erfolg, damit wir alle gemeinsam optimistisch der Zukunft der Stiftung Brandenburg entgegensehen können.“

Hans-Christian Petzoldt wird neuer Kurator der Stiftung

Auf den Folgeseiten des Brandenburg Kuriers wird von der Weihnachtsfeier der Stiftung Brandenburg berichtet, in deren Rahmen die alte Führung verabschiedet und die neue begrüßt wurde. Neuer Kurator der Stiftung Brandenburg wurde Honorarprofessor Dr. Hans-Christian Petzoldt. Hans-Christian Petzoldt, Jahrgang 1953, hat einschlägige Berufserfahrung im sozialen Bereich als Leiter und Begründer sozialer Ausbildungsstätten. Er promovierte 1989 im Bereich Pädagogik an der Humboldt Universität zu Berlin und leitete von 1990 bis 2010 die Korczak-Schule, eine Fachschule und Berufsfachschule für Sozialwesen in den Samariteranstalten Fürstenwalde. Zuletzt war Petzoldt in Geschäftsführung und Leitung der

Stephanus-Stiftung und Stephanus-Akademie in Berlin tätig. Prof. Petzoldt war schon einmal (vor Herrn von Stünzner-Karbe) in 2010 und 2011 Kurator der Stiftung Brandenburg.

Jochen Ullrich Vorsitzender des Stiftungsrates sowie Stellvertretender Bundessprecher und Schatzmeister der Landsmannschaft

Vorsitzender des Stiftungsrates wurde Jochen Ullrich vom Heimatkreis Arnswalde, der auch Stellvertretender Bundessprecher und Schatzmeister der Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark e. V. ist und in Arnberg im Sauerland lebt. 1953 geboren und im Schwarzwald aufgewachsen, studierte Ullrich Maschinenbau und Hütten-technik in Stuttgart, Clausthal-Zellerfeld und Paderborn. Ullrich war seit 1991 technischer Leiter und Prokurist in einem großen holz- und metallverarbeitenden Innenausbau-Unternehmen an seinem Wohnort Arnberg im Sauerland und hatte bis 2019 ein eigenes Ingenieurbüro in diesem Bereich.

In seiner Freizeit beschäftigt Jochen Ullrich sich mit der Neumark und dem Kreis Arnswalde. „Meine Wurzeln habe ich in der Neumark, in und bei Reetz im Kreis Arnswalde gefunden.“ Ullrichs väterliche Vorfahren kommen aus Reetz und Umgebung, wohin er immer wieder heimatkundliche Forschungsreisen unternimmt. Außerdem singt Jochen Ullrich auch in mehreren Chorgruppen des Kirchenkreises Arnberg.

Damit ist die Stiftung in den Händen zweier tatkräftiger Nachgeborener. Wir sind dankbar, dass sie bereit sind, einen Teil ihrer Freizeit, ihre sozialen Fähigkeiten und ihre Leitungserfahrung dem Erbe der Heimat in der Stiftung Brandenburg zu widmen.

Sabine vom Bruch

STIFTUNG BRANDENBURG

Rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts
www.stiftung-brandenburg.de

VORSTAND:

Hon.-Prof. Dr. Hans-Christian Petzoldt
Parkallee 14, 15517 Fürstenwalde (Spree)

SEKRETARIAT:

Telefon: +49 (0)3361 31 09 52
Fax: +49 (0)3361 31 09 56
E-Mail: info@stiftung-brandenburg.de

VORSITZENDER DES STIFTUNGSRATES:

Joachim Ullrich
Himmelpfortener Weg 52,
59823 Arnberg
Telefon: +49 (0)2931 778 93
Mobil: +49 (0)172 232 48 38
E-Mail: jochenullrich@gmx.net

Geschwister Michen suchen ihre kleine Schwester



Familienbild von 1942 in Jehser mit den Eltern und den Kindern Heinz, Luzi, Irmgard, Horst, Hilde, Rudolf. Heute leben nur noch Irmgard, Hilde, Rudolf und Klaus und vielleicht die kleine Schwester Edelgard oder Edeltraut.

UNSERE FRAGEN:

- » Kann jemand zu den oben geschilderten Ereignissen etwas beitragen?
- » Kennt jemand den „in der Nähe eines Sees gelegenen Bauernhof“?
- » Oder weiß jemand gar etwas über den Verbleib des Mädchens?

Jede Rückmeldung wäre für die Geschwister Michen eine Freude!

EINE SUCHMELDUNG AUS JEHSER: Die Geschwister Irmgard, Hilde, Rudolf und Klaus Michen suchen ihre kleine Schwester!

Wie kommt es dazu? Um wen geht es? Die Eheleute Georg und Anna Michen, geb. Stenzel, lebten mit ihren Kindern Heinz, geb. 1934, Luzi, geb. 1936, Irmgard, geb. 1938, Horst, geb. 1939, Hilde, geb. 1941, Rudolf, geb. 1942, und Klaus, geb. 1943 in Jehser; Georg Michen war auf dem Gut beschäftigt. Er war zur Wehrmacht eingezogen worden und Anfang 1945 noch Soldat; so ging seine Frau Anna mit den sieben Kindern allein auf die Flucht.

In Unruhstadt (Kargowa) musste sie, hochschwanger, den Treck verlassen. Dort kam Anfang 1945 – wahrscheinlich in einem Krankenhaus – ihr achttes Kind zur Welt, das den Namen Edelgard (oder Edeltraut) erhielt.

Anna Michen und ihre Kinder hatten auf einem Bauernhof in oder bei Unruhstadt, der in der Nähe eines Sees lag, bei sehr freundlichen und hilfsbereiten Bauersleuten kurzfristig Unterschlupf gefunden.

Als sie weiterzogen – von Unruhstadt über Frankfurt/Oder nach Roddahn, Kreis Kyritz – meinten die Bauersleute dort: „Das Neugeborene wird die Flucht nicht überleben.“ Sie boten an, das kleine Mädchen zu behalten; sie gaben Frau Michen einen Zettel mit ihrer Adresse, aber der ging während der Flucht verloren.

Frau Michen hat das ungeklärte Schicksal ihrer kleinen Tochter ein Leben lang bedrückt. Aber sie hat kaum darüber gesprochen. Nun machen die verbliebenen vier Geschwister des kleinen Mädchens noch einen Versuch, ihre Schwester zu finden:

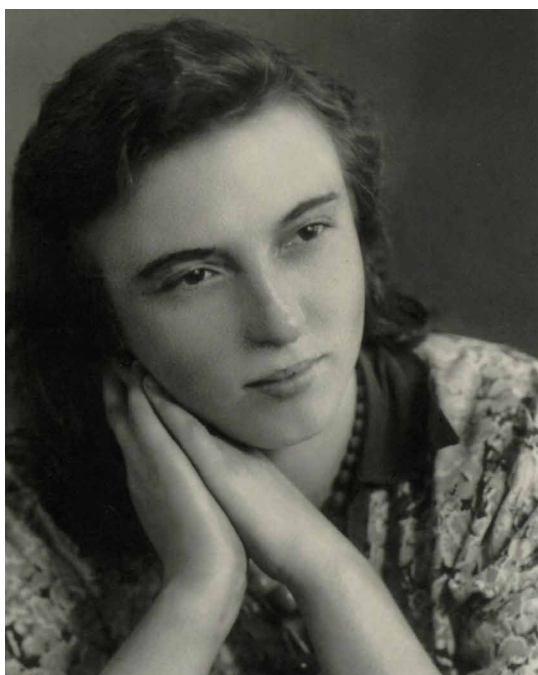
Bitten wenden Sie sich an Pfr. Sigurd Scherz, der mit Klaus Michen befreundet ist und die Suchmeldung an den Heimatbrief gesandt hat.

Sigurd Scherz
Braunshausener Str. 8a
66620 Nonnweiler-Schwarzenbach
Telefon: +49 (0)6873 90 15 42



Die Kinder Luzi, die die kleine Schwester Hilde hält, Horst und Irmgard Michen

Wer erinnert sich an Ernst und Ida Grünberg und an die Tochter Elli aus Schwiebus?



Meine Mutter, Elli Charlotte Grünberg
(Jahr der Aufnahme leider unbekannt)

KONTAKTDATEN:

Haidi Siering, Döbrabergweg 4,

13158 Berlin

E-Mail: teichi1803@aol.com,

Mobiltelefon: +49 (0)178 665 29 72

Durch den frühen Verlust meiner Mutter, hatte ich eine ereignisreiche Kindheit. Als ich gerade sieben Jahre alt war, verstarb sie bei einem Verkehrsunfall im August 1955 in Traunstein/Oberbayern. Ihr Weg bis dorthin war lang. Diesen versuche ich gerade nachzuvollziehen, da ich mich entschlossen habe, über meine Vergangenheit und meine Vorfahren ein Buch zu schreiben. Und ganz am Anfang des Buches steht Schwiebus. Dort wurde meine Mutter als Elli Charlotte Grünberg am 5. April 1924 geboren.

Meine Mutter war das erste von zwei Kindern. Ihre Eltern waren der Maschinenmaschinist Ernst Heinrich Grünberg und dessen Ehefrau Ida, geb. Grützbach. Der Name ihres jüngeren Bruders ist mir leider nicht bekannt. Vom 6. bis zum 14. Lebensjahr besuchte sie die Volksschule in Schwiebus. Danach leistete sie ihr Pflichtjahr ab und trat anschließend ihre Lehre als Köchin bei Lindemann & Co. in Schwiebus an. Aufgrund der Ereignisse im Jahr 1945 konnte sie diese nicht beenden und flüchtete aus Schwiebus in Richtung Berlin. Die Spur ihrer Eltern sowie ihres Bruders verliert sich an dieser Stelle. Nur aus der Sterbeurkunde meiner Mutter ergibt sich, dass ihre Mutter (meine Oma) zu diesem Zeitpunkt (1955) bereits auch verstorben war. Die Familie Grünberg wohnte in Schwiebus in der Doktorstraße 2.

MEINE FRAGEN:

- » Wer kannte meine Großeltern Ernst Heinrich Grünberg und Ida Grünberg, geb. Grützbach oder kann sich an sie erinnern?
- » Wer waren vielleicht ihre Nachbarn in der Doktorstraße?
- » Wer arbeitete eventuell auch bei Lindemann & Co oder ging gemeinsam mit meiner Mutter zur Schule?

Für jeden kleinen Hinweis bin ich dankbar auf meiner Spurensuche.

Züllichau: Wer war in meinem Elternhaus?

von Martha Kapela

Jedes Jahr, wenn ich die Texte für den Heimatbrief zusammenstelle und lese, gibt es Zeichen der Versöhnung. So sehe ich auch diese E-Mail vom Sommer 2019 an den früheren Vorsitzenden.

„Guten Tag Herr Dr. Martin Reim,
Ich bin durch Zufall auf ihre Website gestoßen.
Ich bin 1977 in Züllichau geboren, Meine Oma und Opa namens Kowalski waren eine der Familien, die man von Osten in Züge setzte und in Züllichau oder noch genauer in Kruszyna (auf Deutsch Krussen?) in die Häuser setzte, wo zuvor Menschen vertrieben wurden. Bei diesem Gedanken überkommt mich ein grosser Schmerz. Ich mache mir zeitlebens immer wieder Gedanken, was mit den Menschen passiert ist, die zuvor in meinem Elternhaus lebten. Das war so ein liebevoll gebautes, kleines Haus, die Bewohner haben den Treppenaufgang in einem schönen Blau gestrichen. Wein umwuchs das Küchenfenster. Mein Opa hat im Garten, beim Pflügen mit seinem Pferd, eine vergrabene Wanne mit persönlichen Gegenständen

von damals gefunden, Bilder, Besteck und Geschirr. Die Menschen wollten zurückkommen, doch es kam nie jemand. Ich sass als Kind in der kleinen Ziegelstein Kirche und das schöne strahlende Jesus Bild schaute mich immer an. Das ist alles so traurig. Heute ist mir klar, ich lebte in einem Ort, der für andere Menschen eine Heimat war und die dort glücklich waren und dann eines Tages ein grosses Unglück sie heimsuchte.

Ich weiß auch nicht, warum ich Ihnen das schreibe, es gibt wahrscheinlich kaum noch jemanden aus dieser Zeit, der mit mir heute reden könnte. Meine Oma und Opa sind auch längst nicht mehr da, aber eine Tante lebt noch in diesem Haus.

Wir leben inzwischen in Frankfurt am Main, Meine Eltern sind mit uns 1988 aus Polen nach Deutschland geflüchtet.

Schöne liebe Grüße aus Frankfurt"

Martha Kapela

KONTAKT: über die Redaktion: svb-berlin@gmx.de

BRIEFE an Frä. Marta zu Weihnachten 1945 und um die Jahreswende 45/46

Von Frau Demianow an Fräulein Marta Jochinke

Weihnachten 1945 muss ein besonderes Fest gewesen sein. Einerseits war kein Krieg mehr, andererseits regierten maßgeblich die Besatzungsmächte über Deutschland, und es mangelte noch an vielem. Vor allem machten sich die Menschen Sorgen um Angehörige, Freunde, Kriegsteilnehmer, die noch in Gefangenschaft waren, Nachbarn, die es ganz woandershin verschlagen hatte. Menschen,

die sich einst nahestanden, waren weit verstreut. Die aus dem letzten Heimatbrief bekannte Gisela Jänke schickte uns Ausschnitte aus einem Briefwechsel zwischen ihrer Mutter, damals noch Frä. Marta Jochinke, und einer Frau Demianow. Wir drucken zuerst zwei Schreiben von Frau Demianow und danach über die Flucht von Fräulein Marta aus den Aufzeichnungen ihrer Tochter.

Weihnachtskarte vom 12.12.1946
 Abs. Fr. Demianow, Duisburg-Bissingheim
 An: Fräulein Marta Jochinke
 b. Toepfer, Gehren, Kreis Lukau N/L
 Duisburg-Bissingheim 12.12.1946



Liebes Fräulein Marta,

Ihren Brief vom 1.11. dankend erhalten. Wir freuen uns immer, wenn wir von Euch allen etwas hören! Wir sind auch noch alle gesund, nur Hildes Mann ist noch in England. Nur mit dem Essen ist es hier furchtbar. Wir fahren bis zur russ. Grenze, um unsere Sachen, die wir auf unsere Karten haben müssen, zu holen. Hier kommt immer zu wenig für alle Menschen. Wir hoffen aber, dass es doch einmal besser werden muss. Sollten Sie mal einmal hier herüber kommen, dann müssen Sie auch zu uns kommen, denn Besuch darf hier wohl sein, nur kein Zuzug. Es wird hier keiner von einer Stadt zu andern angemeldet. Hoffentlich bringt Ihnen und uns allen das neue Jahr mehr Glück und Frieden. So seien Sie mit Ihrer Mutter und Onkel und alle Oderecker herzlich gegrüßt von Ihrer

Frau Demianow.

Duisburg-Bissingheim, d. 8.1.46

„Liebes Fräulein Marta!

Heute morgen erhielten wir Ihren Brief vom 25.12. Wie haben wir uns gefreut, endlich was von Euch zu hören. Von Ruhla (Thür), wo einige von unsern Verwandten sind, hörten wir, Ihr wähet in Odereck geblieben. In Ruhla sind Frau König, Familie Pschichhold und Frau Gertrud Peschke und Kinder. Ruhla (Thür) Bardenheuerstr. 14.

Ja liebe Marta, wer hätte gedacht, dass noch alles so kommen würde. Für Euch alle dort tut es uns leid und können wir es mit verstehen, was es heißt, nicht mehr in die Heimat zu können. Von Ihrem Vater hatten wir schon von Ruhla gehört, dass er auch sein Leben hat hingeben müssen, trauern Sie ihm nicht nach, er ist wohl dran, und ist ihm viel Herzeleid erspart geblieben.

Nun will ich Ihnen aber auch von uns berichten. Wir sind Gott sei Dank noch alle gesund, trotzdem wir auch viel hinter uns haben. Wie wir den Sonntag Abend von

Euch Abschied genommen haben, waren wir in der Nacht mit der Trude und Hilde zusammen. Montags morgens gingen wir gegen 9 Uhr mit wenig Gepäck (alles andere ließen wir bei Kuchels stehen) zum Dorfplatz. Da standen noch mehr Menschen und warteten auf den Abtransport nach Grünberg, denn nach Züllichau ging es schon nicht mehr. Trude, die hoch in Hoffnung war, wurde mit ihrem Mann und den Kleinen und die kleine Hildegard in einem Jagdwagen mitgenommen. Kurz danach fielen schon die ersten Granaten auf den Weg zum Dorfplatz, da hieß es denn, rette sich, wer kann über die Brücke. Auf der Brücke traf ich noch Ihre Mutter, die weinend von Appelt kam und nach Hause wollte. Gleich hinter der Brücke standen mehrere Wehrmachtswagen, die noch nach Odereck herein wollten, aber nicht mehr konnten. Die nahmen an Flüchtlingen mit, was sie fassen konnten. Mein Mann und ich kamen zusammen. Wo Hilde war, wussten wir erst nicht, kam aber im letzten Wagen mit. Kaum waren wir angefahren, ging die Brücke in die

BRIEFE an FrI. Marta zu Weihnachten 1945 und um die Jahreswende 45/46

Um 6 Uhr kamen wir in Krossen an und trafen hier viele Oderecker, auch Gertrud Peschke mit ihren 3 Jungen. Um 1/2 9 Uhr Abends fahren wir dann dort ab mit der Bahn nach Cottbus, wo wir morgens 9 Uhr ankamen. Hier haben wir uns ans Rote Kreuz gewendet und wurde uns gesagt, wir sollten über Leipzig nach Apolda (Thür) fahren, dort würden wir aufgenommen. Wir kamen dann Mittwoch in Apolda an und bekamen Abends bei einem Bankdirektor ein Zimmer. Hilde mit Kind und mein Mann und ich zusammen 2 Zimmer und Trude im selben Haus 1 Zimmer. Ihr Mann musste sich gleich im Lazarett melden und dort bleiben. Es war eine schlimme Zeit dort und haben dort viel gehungert. Mein Mann war Februar und März schwer krank und auch die Kinder waren sehr krank. Am 14. März bekam Trude im Apoldaer Krankenhaus ihren zweiten Jungen, Günther. Am 12. April kam

Luft, waren aber schon 4 russische Panzer drüber gekommen, die schossen nun aus allen Rohren hinter uns her, die Granaten sausten immer über unseren Wagen weg, der 2. Letzte Wagen bekam einen Volltreffer, der letzte Wagen, wo Hilde drin war, bekam einen Treffer, der am Gestänge abprallte. Wie wir im ersten Dorf ankamen, waren wir außer Schussweite und waren auch wohl die Panzer abgeknallt. Hier wurde auch Trude mit ihrem Mann und die Kinder in die Wagen aufgenommen, die uns dann bis Krossen brachten.

Um 6 Uhr kamen wir in Krossen an und trafen hier viele Oderecker, auch Gertrud Peschke mit ihren 3 Jungen. Um 1/2 9 Uhr Abends fahren wir dann dort ab mit der Bahn nach Cottbus, wo wir morgens 9 Uhr ankamen. Hier haben wir uns ans Rote Kreuz gewendet und wurde uns gesagt, wir sollten über Leipzig nach Apolda (Thür) fahren, dort würden wir aufgenommen.

Wir kamen dann Mittwoch in Apolda an und bekamen Abends bei einem Bankdirektor ein Zimmer. Hilde mit Kind und mein Mann und ich zusammen 2 Zimmer und Trude im selben Haus 1 Zimmer. Ihr Mann musste sich gleich im Lazarett melden und dort bleiben. Es war eine schlimme Zeit dort und haben dort viel gehungert. Mein Mann war Februar und März schwer krank und auch die Kinder waren sehr krank. Am 14. März bekam Trude im Apoldaer Krankenhaus ihren zweiten Jungen Günther. Am 12. April kam der Amerikaner dorthin und Anfang Juni der Russe. Mitte Juni ist Hilde heimlich über die Grenze gegangen und hier zu Hause gewesen. Nach 12 Tagen war sie wieder da und wie wir wussten, dass unsere Wohnung noch ganz war, hatten wir nur noch den einen Gedanken, nach Hause. Wir packten alle unsere Sachen und zogen zur Grenze, aber niemand kam mehr durch. Nach 4 Tagen gingen Trude mit ihrem Mann und Kinder wieder zurück nach Apolda.

Hilde und wir versuchten es nochmal auf einer andern Stelle. An der Werra hat Hilde sich ihr Kind auf den Rücken festgebunden und durch die Werra gegangen, aber auf der andern Seite hat sie der Russe wieder festgenommen. Wir mussten dann die Nacht beim Russen bleiben und am andern Tag wieder zurück; dann hat es Hilde 2 Tage danach wieder an einer andern Stelle versucht und da ist es ihr gelungen, bekam aber gleich über der Grenze einen Nervenzusammenbruch und musste dort 14 Tage ins Krankenhaus, das Kind solange bei gutherzigen fremden Leuten. Mein Mann und ich haben 5 Wochen an der Grenze gelegen, bis es uns Anfang September gelang durchzukommen. Hier zu Hause wurden wir von allen freudig begrüßt, wenn wir auch alles, was wir dort hatten, verloren haben, wir waren aber zu Hause. Nur hatte ich ge...t keine Ruhe, weil Trude noch da [dort] war. Ende Oktober hieß es dann, die Grenze ist auf, da bin ich dann gleich nach Apolda gefahren, um sie zu holen. Wir bekamen aber keine Fahrkarten und mussten warten, bis der Transportzug fuhr. Endlich 29. Nov. konnten wir fahren und waren am 3. Dez. unter vielen Strapazen mit den kleinen Kindern hier zu Hause.

Jetzt sind wir glücklich wieder in unserer Wohnung, wenn auch beschränkt. Wir haben von 5 Zimmern 2 abgeben müssen an Totalbeschädigte. Mein Mann und ich haben nur ein grosses Zimmer, sollen aber bald wieder eins zurückbekommen. Trudes Mann hat hier an der Bahn Arbeit bekommen und mein Mann bekommt bis jetzt noch seine volle Pension. Hilde hat von ihrem Mann nach einem Jahr das erste Lebenszeichen erhalten, er ist in England in Gefangenschaft und schreibt jetzt regelmäßig, es geht ihm gut. Am ersten Weihnachtstag ist der kleine Günther hier getauft worden, er wird am 17. März 1 Jahr, ein herziges Kerlchen.

Nun habe ich Ihnen, liebe Marta, unsere Reise geschildert, so gut ich es in der Lateinschrift kann, sie werden wohl etwas buchstabieren müssen. Ihrer Mutter will ich auch noch schreiben, von unserer Flucht schreibe ich nicht. Sie können ihr dies alles erzählen oder den Brief lesen lassen. Wie ist es denn mit Ihrem Bruder, haben Sie von ihm Nachricht? Hoffentlich. Wie ist es dann mit Ihren Briefen nach der Eifel, da können Sie nun auch hinschreiben. Wenn die Sperre mal aufgehoben ist, dann hoffe ich doch sicher, dass wir uns mal wiedersehen werden. Vielleicht kommen dann später noch manche von Ihnen hier nach dem Westen, wenn die Wohnungsnot mal nicht mehr so schlimm ist. Hier wohnen noch viele in Keller und Bunker. Auch haben wir hier schon wochenlang keine Kartoffeln und nähren uns viel von Kohlrüben. Aber einmal wird auch der Winter umgehen, dann wird es wohl besser gehen. Nun freuen wir uns schon auf einen langen Brief von Ihnen, schreiben Sie uns doch,

Wie erging es in dieser Zeit der Familie von Marta Jochinke?

wie es Euch allen ergangen ist und wer noch von den Oder-eckern dort ist. Wo mag die Familie Kuchel geblieben sein, wo Trude bei wohnte, und die Frau Figur und Frau Schwalbe, mein Manns Tante und Frida Kuchale, dann Ihre Tante Frau Hoffert mit ihrer Tochter Hilde, auch Frau und Herr Hentschke, wo Hilde bei wohnte. Frau Gewiese ist in Elbingerode im Harz, Frau Dollenberger, die von hier war, und bei Gewiese wohnte, ist im April dort in Elbingerode bei einem Angriff erschossen, der Vater hat

die beiden Kinder nach Hause geholt. Nun muss ich aber Schluss machen.

Grüßen Sie Ihre Mutter herzlich von uns, ebenso Ihren Onkel (hat er schon Nachricht von seinen Jungens?) und alle Oderecker. Wir denken und sprechen oft von Euch und wir wünschen Euch allen für das Jahr 1946 alles Gute.

So seien Sie denn liebe Marta herzlich begrüßt von Ihrer Frau Demianow von meinem Mann und Kindern.👍👍

Aus der Fluchtgeschichte von Gisela Jähnke

Die Briefe, die Fräulein Marta an Frau Demianow schickte, liegen nicht vor. Aber ihre Tochter, Gisela Jänke, hat für ihre Nachkommen die Wirren dieser Zeit festgehalten und aufgeschrieben, was ihr erzählt wurde. 2019 druckten wir den Tschicherzig betreffenden Teil. Nun ist das Ende der Aufzeichnungen zum Jahr 1945 interessant. Die Familie von Gisela Jähnke war noch in Tschicherzig und hielt sich auch nach der Flucht noch auf der anderen Seite der Oder auf.

Der Ort Odereck wurde im Januar 1945 für „Nicht räumungswürdig“ deklariert. Obwohl er an der Hauptverbindungsstraße mit der einzigen Brücke über die Oder gehörte. In diesem äußerst kalten Winter war der Großvater – er war Schiffer – wegen Eis auf der Oder zu Hause. Transportschiffe konnten wegen der Kälte und des Eises nicht fahren. Die Mutter erzählte immer wieder, dass er wegen seines Berufes als Schiffer äußerst selten zu Hause war. Eben nur, wenn die Schifffahrt eingestellt wurde, etwa bei Hoch- oder Niedrigwasser oder bei Eis, Schnee und Sturm, wie in diesem Winter im Januar 1945. Nun war die Familie, bis auf Muttis Bruder, der im Westen von Deutschland gefallen war, noch zusammen. Es wurden Ratschläge gegeben, dass Haus zu verlassen und über die Oderbrücke zu fliehen. ...

Die Russen beherrschen die Brücke über die Oder, aber nicht nur das ...

Die Familie meiner Großmutter und meiner Mutter mit ihren Verwandten hatte es nicht mehr geschafft über die Oderbrücke, als einzige Verbindung Richtung Grünberg und somit westwärts, zu kommen. Die Oderbrücke und die Häuser wurden aus Richtung Grünberg zerstört, um die Wege der von Osten kommenden russischen Truppen zu unterbrechen.

So befanden sich meine Großmutter und meine Mutter mit deren Verwandten im Dorffinneren zwischen den Gegebenheiten. In der drauffolgenden Zeit kam immer mehr Armee mit den unliebsamen, kaum vorstellbaren



Ereignissen. Meine Mutter und meine Großmutter erzählten sehr wenig darüber. Aber das, was sie erzählten empfand ich schon als sehr schrecklich.

In dieser Zeit wurden die Familien im Gewirr der Gegebenheiten getrennt. Keiner wusste, wo der Andere abgeblieben ist. Die Leute wurden mal ostwärts oder mal westwärts hin- und hergetrieben.

Im Frühjahr 1945 wurde auch meine Mutter aus ihrer Heimat vertrieben.

Sie kam in der Nähe von Peitz mit vielen anderen Vertriebenen mit dem Zug in Waggons in Peitz an. Peitz ist ein kleiner Ort, westlich der Oder. Dort erfuhr auch meine Mutter, dass ihre Mutter, meine Großmutter, sowie der Bruder meiner Großmutter und noch andere Oderecker sich aufhielten. Jeder war bemüht sich so nah wie möglich an der Oder aufzuhalten, denn jeder glaubte zu diesem Zeitpunkt, dass alle wieder in ihre Heimat zurückkönnen.

Aber im Frühjahr 1945 war es beschlossene Angelegenheit, dass es kein Zurück mehr gab. Der Ort früher „Tschicherzig“, dann umbenannt in „Odereck“ gehört nun zu einem anderen Land und der Ort wurde in die neue Landessprache in „Cigacice“ umbenannt.

Erinnerungen an meine Kinderzeit in KLEMZIG

Wenn Sie meine Worte lesen, werden Sie sich vielleicht fragen, weshalb kaum etwas über jene schlimmen Wirrnisse, die im Januar 1945 über unsere neumärkische Heimat hereinbrachen, zu lesen ist. Nun, darüber wurde allenthalben viel berichtet, laut und still betrauert wurde vergangenes Glück und verlorenes Hab und Gut. Ursachen und Gründe wurden gesucht, manchem Historiker stritt mit manchem Populisten. Wahr ist nur: Es war einmal. Schreiben möchte ich voller Dankbarkeit über die Erinnerung, die mir geblieben ist. Mein Name ist Johanna, seit Kindertagen von allen **Hannchen Driske** gerufen. Geboren im Februar des Jahres 1931, wuchs ich auf inmitten eines Paradieses, das meine Kinderaugen zum Staunen bringen konnte, mein Herz oft höher schlagen ließ und mir tiefe Wurzeln gab, die mir auch das Ende 1945 nicht nehmen konnte. Davon möchte ich hier erzählen.

Mein Heimatdorf, dessen Namen heute niemand mehr nennt, hieß Klemzig. (Heute heißt es Klepsk.) Ein kleines, rührseliges Örtchen im Landkreis Züllichau-Schwiebus, eingebettet in die Weite der Neumark Brandenburg. Eingeteilt in ein Ober- und ein Niederklemzig sowie einen Ortsteil namens Krummes Ende, fand sich in seinem Herzen eine Kirche, nebendran ein Rittergut, dessen stolzes Schloss mit kostbarer Fassade und unzähligen Türmchen auf seinem Dach seine Bewohner gern zum Leben, ein kleines Mädchen wie einstmals mich, immer auch zum Träumen einlud. Weil ich meine Kinderzeit unmittelbar auf diesem Gut verlebte, verbinden mich auch mit seinem Schloss, den Gutsanlagen und seinem herrlichen Park besondere Erinnerungen.



Klémzig: Schloss (bis 1945)

Das Schloss in Klemzig

Mein Geburtshaus stand am Rande des damaligen Guts-parks, der mir mit seinem Teich, seinem Spielplatz, einem Rundlauf mit Barren und Reck zum eifrigen Klettern und Turnen und zwei großen Schaukeln stets Raum gab zum Entdecken und Erforschen. Ich durfte aufwachsen in einer als Kind wahrgenommenen Umgebung tiefen Friedens

und großer Freiheit, mit Menschen, deren wohlklingende Lieder mir stets vertrauter geblieben sind als andere Klänge, die der preußischen Landbevölkerung jener Jahre heute nachgesagt werden.

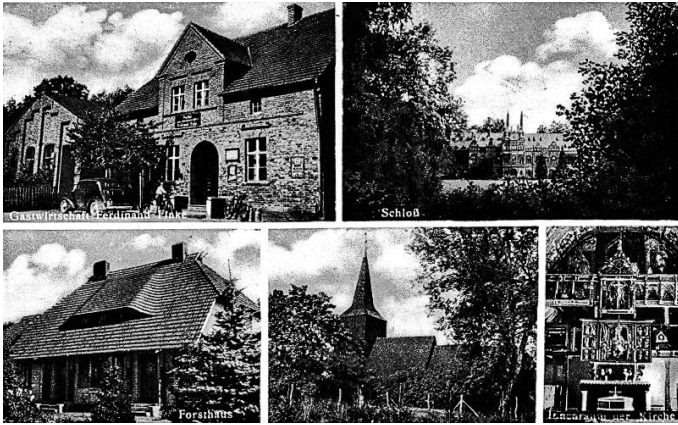
Unser Dorf war voller Leben!

Bestimmt auch historisch gewachsen durch das Rittergut, fand sich alles, was man im Alltag brauchte. So gab es eine Dorfschule für all die Kinder, wie sie heute wohl in vielen Dörfern fehlen. Unser Lehrer, ein Herr Göritz, versuchte in guter Ordnung und Manier, uns Kindern Ordentliches beizubringen. Leicht hatte er es nicht, mit stets vier Klassen in nur einem Schulzimmer. Verständlich und wohl allen Schulkindern vertraut, freuten wir uns vor allem auf die große Pause! Oft zog es uns dann in die Lindenallee gegenüber, wo wir unbeschwert Völkerball spielten, bis unser Herr Lehrer eifrig in die Hände klatschte, um uns zum Reinkommen zu bewegen. Eine Schulglocke hatten wir damals ja nicht.



Unsere Schulklasse. Ganz hinten, die dritte von links: das bin ich.

Gastwirtschaften gab es in Klemzig zwei an der Zahl: Im Saal des Gasthofes Rackwitz, wo sich auch unsere Post befand, bot man Kinovorführungen an und auch Kinderfeste mit Karussell und Fackelumzug; in der althergebrachten Gastwirtschaft Finke, in der schon meine Frau Mama und ihre Schwester als junge Mädchen die Tanzbeine schwingen, gaben wir Dorfkinder manche Theater-vorstellung. In der Welt meiner Kinderzeit schienen alle Dinge miteinander verwoben zu sein – so erhielten wir unsere Kostüme fürs Theaterspiel stets vom Schloss, in welchem sich selbst Saal und Bühne für Vorführungen fanden. Mit ‚Kubsch‘ hatte Klemzig auch eine kleine Konditorei, im Bäcker- und Kolonialwarengeschäft Wollmeier holte ich als Schulkind oft Brot (so schmackhaft, dass es meist schon auf dem Heimweg von mir angeknabbert wurde) und die Fleischerei Retzge bot selbst an manch kargem Kriegstag noch saftige Wiener Würstchen feil.



Postkarte aus Klemzig:
Links oben Gastwirtschaft Finke; unten unsere Kirche

Der landwirtschaftliche Betrieb des Rittergutes

Da mit dem Rittergut ein landwirtschaftlicher Betrieb das Dorfleben prägte, wuchs ich auf mit frühen Eindrücken harter Feldarbeit. Saat und Ernte bestimmten an vielen Tagen das Geschehen, Tiere gehörten zu unseren täglichen Begleitern. Auf den weiten Feldern rings um Klemzig wurde in jener Zeit mit für meine Kinderaugen riesenhaft anmutenden Dampf-Pflügen gearbeitet. Auch das Getreide wurde mit Hilfe von Dampfmaschinen gedroschen. Zum Rittergut gehörten unterschiedliche betriebliche Einrichtungen. So gab es beispielsweise eine Brennerei, die mich mit ihren großen Anlagen als Kind faszinierte. Der Brennermeister Kühn hatte die Geduld, mir einiges zu zeigen, also war ich gerne dort, obwohl meist ein geschäftiger, lauter Krach herrschte. Auch gab es die Gutsgärtnerei, wo der Gärtnermeister Albrecht wunderschöne Blumen züchtete und für die Gutsküche frisches Gemüse lieferte. Zum Gut gehörte obendrein eine Hühnerfarm mit einigen illustren Bewohnern: unter dem nützlichen Federvieh hatten auch ein paar Pfauen ihr Zuhause gefunden. In Queschnings Sammelstelle wurden die Erträge des Gutes zusammengetragen: Eier, Obst und allerlei andere Erzeugnisse wurden abgeliefert. Bewacht wurde die Sammelstelle von einem kräftigen, großen Hund. Mir erschien der Boxer namens Bobby nicht allzu gefährlich; er freute sich stets, wenn ich aus der Schule des Weges kam.

Kinderleben auf dem Schlossgelände

In meinen frühen Kindertagen waren das Gut und sein Park für mich jedoch vor allem ein herrlicher Spielplatz! Unter den hohen Bäumen wurden Maikäfer gesammelt; wir nannten sie nach ihrer unterschiedlichen Kennzeichnung am Kopf Könige, Schornsteinfeger oder Müller und diejenigen mit roten Köpfen hießen unter uns Kindern „Husaren“. Unweit des Schlosses befand sich an einer große Wiese der Schlossteich. War dieser im Winter mal

zugefroren, konnten wir wunderbar Schlittschuh darauf laufen. Im tiefen Schnee wurden vom Gut aus gelegentlich Schlittenpartien mit Pferd und Wagen gemacht. Wir Kinder hängten uns „ganz heimlich“ mit unseren kleinen Schlitten an den großen Wagen – das war erst ein Vergnügen! Auch einen Eiskellerberg gab es im Park, auf dessen kühlendem Eis das Wild gelagert wurde. Obendrauf hatten wir im Winter unseren Spaß: eine Rodelbahn, die ich oft mit roten Wangen und großem Hunger verließ. Auch in der Schlossküche wurde ich als junges Mädchen ein ums andere Mal gesehen. Ein Fräulein Anna hatte dort als Köchin das Sagen und nach der Schule bot sich für mich manchmal die Gelegenheit, meinen Appetit zu stillen. Das Gut mit seinem Schloss und all seinen Anlagen wurde eines jener unzähligen, unnützen Opfer der letzten Kriegsmonate. Als mein Enkelsohn in den 2010er Jahren den Ort, der heute Klepsk heißt, besuchte, fand er kaum mehr Spuren und Wege, die noch an die Zeit erinnern, als dort das Leben meiner Kindheit erblühte. In meiner Erinnerung aber, wenn ich die Augen schließe und zurückdenke, bleibt es ein märchenhafter Ort, ein Platz des Friedens und Willkommenseins.

Die wunderschöne Kirche in Klemzig

Besonders stolz waren wir in Klemzig auf unsere schöne Kirche. Mit ihrem „Sternenhimmel“ und ihrer schon damals öffentlich nicht mehr zugänglichen Unterkirche bleibt sie auch für mich immer ein ganz besonderer Ort. Dort steht – noch heute – mein Taufbecken. Wie gerne wäre ich in unserer Kirche auch konfirmiert worden. Weil meine Konfirmation in das Schicksalsjahr 1945 fiel, sollte es dazu leider nicht mehr kommen. Der damalige Pfarrer, ein Herr Grollmus, hatte viel Sinn für uns Kinder, was wir an seinem wenig strengen, sehr weltoffenen Konfirmationsunterricht schnell bemerkten. Wir gingen gern zu ihm. Auch, weil es im Pfarrgarten eine Kegelbahn gab, an der wir uns immer wieder austoben konnten. Die Kugel war mit einem Seil an einem großen Ast befestigt, was den Vorteil mit sich brachte, dass wir sie nach dem Kegelstoß nicht im freien Gelände zu suchen brauchten.

Die Pfingstfahrt nach Tschicherzig, das Erntedankfest und Weihnachten waren etwas Besonderes

Drei regelmäßige Begebenheiten sind mir aus der Kinderzeit besonders in Erinnerung geblieben: Als erstes unsere Pfingstausflüge. Auf zahlreichen, stets hübsch geschmückten Pferdewagen ging es vom Gut aus nach Tschicherzig a.d. Oder (ab 1937: Odereck), wo wir mit Kaffee und Kuchen zum Picknick rasteten und eine Dampferfahrt auf der Oder unternahmen, bevor fröhlich mit Gesang und Trubel die Heimfahrt angetreten wurde.

Erinnerungen an meine Kinderzeit in KLEMZIG *von Johanna Mehnert (geb. Driske)*

Dann war da das Erntedankfest. Wir feierten es alle Jahre in unserer schönen Kirche mit einem großen Gottesdienst. Ich denke gern daran zurück, wie wir Mädchen bunte Körbe in die Kirche trugen, selbst geschmückt mit Blumen und voller Früchte, als Dankesgabe.

Und schließlich war es auch an Heiligabend in der Klemziger Kirche sehr schön. Wir Kinder sangen zusammen im Chor oder im Kanon, und weil man mich damals für musikalisch talentiert hielt, durfte ich manchmal auch ein Solo singen. War dann die Christmesse beendet, ging es durch die herrlich verschneite Lindenallee der gemütlich warmen Stube entgegen. Auch für die zahlreichen Arbeiter des Gutes wurde immer eine Weihnachtsfeier ausgerichtet. Der durch die Fenster schimmernde Lichterglanz unseres Weihnachtsbaums gab Ahnung von wartenden Geschenken und lockte mich schließlich hinein, in alter Tradition oft zu Kartoffelsalat und Wiener Würstchen.



Kahnfahrt bei Tschicherzig, links im Bild: das bin ich

Fahrradfahrten in die Badeanstalt und zum Golzener See

Im Alter von zehn Jahren wurde ich mit einem Fahrrad beschenkt. Fortan konnte ich mit meinen drei Freundinnen Gerda, Christa und Vera von Klemzig in die nahe gelegene Kreisstadt Züllichau radeln, um in der dortigen Badeanstalt nicht nur Schwimmen zu lernen, sondern gemeinsam auch jede Menge Spaß zu erleben. Ich weiß es noch: eines Tages gab unser Herr Bademeister Pohl mir, weil ich den Sprung vom hohen Turm nicht wagen wollte, einfach einen Schubs – zack, schon war ich unten!

Lebhaft erinnere ich mich auch an den Golzener See, den wir ebenfalls mit dem Rad erreichten. Dorthin ging es einige Kilometer auswärts durch unseren Wald, durch

das oft voller Pfifferlinge stehende „Siebengewände“ und die Kirschenallee. Es war ein Treffpunkt für uns Dorfkin-der. Nach dem ich das Schwimmen im Züllichauer Bad sicher gelernt hatte, durfte auch ich bald mit und überquerte schließlich als stolzer Backfisch den ganzen See. Eine Wiederholung dieses gefährlichen Unterfangens wurde mir dann aber verboten, weil sich in der Mitte des Sees einige Strudel befanden. Am Seeufer gelang es uns Kindern immer wieder, einige Walderdbeeren zu finden. Selten nur brachten wir sie bis nach Hause mit; als Wegzehrung waren sie uns umso köstlicher.

Freude am Singen

Dass es in jener Zeit organisierte Heimabende gab, wissen alle, die in meinem Alter sind und sich wie ich an ihre Kindertage erinnern. Besonders gern denke ich daran zurück, wie wir Mädchen uns auf dem Heimweg unterhaken, singend nach Hause zogen und nein – es waren nicht jene Lieder, die die Botschaften einer unheilvollen Zeitenwende in die Welt tragen sollten. Wir sangen Lieder der Jugend und alte Volkslieder, die heute wohl längst schon vergessen sind. Sie waren meist froh und der Heimat verbunden. So manches Mal empfing mich zuhause meine liebe Oma und begleitete den Gesang mit ihrer Gitarre. Noch heute denke ich an Stunden zurück, wo sie, wenn die Sonne unterging, zur Gitarre griff und das Lied „Goldene Abendsonne, wie bist du so schön“ erklang.

Mit den Jahren, in denen ich an anderen Orten mein Zuhause fand, verschwammen die Eindrücke und Erlebnisse der Kinderzeit. Noch habe ich viele Namen in meinen Gedanken, die ich hier nicht nenne, weil ich nicht weiß, ob sie genannt werden wollen. Unser Dorf hatte seine Gesichter, seine Charaktere und seine eigenen Geschichten, die sich verwoben mit meiner kleinen Welt der Kinderzeit. Ich sehe die Menschen vor meinen Augen, die – gleich welchen Standes – eifrig und ordentlich ihr Tagwerk verrichteten, da, wo das Schicksal sie hingestellt hatte. Heute liegt mein 89. Geburtstag hinter mir. Ich blicke zurück auf ein erfülltes Leben mit all seinen vielseitigen Wendungen und noch immer trage ich voll Dankbarkeit die Tage meiner wunderschönen Kindheit im Herzen.

Johanna Mehnert, geb. Driske, Beckum im Februar 2020 geschrieben mit Unterstützung meines Enkelsohns, Ron Henning

Bilder einer Reise nach KLEMZIG – Zeugen einer untergegangenen Zeit



Die heute 89-jährige Johanna mit Enkelsohn Ron. Am 29. Januar 1945 endete ihre Kindheit in der Neumark. Mit ihr ging eine Familie nach Westen, die über Generationen in Schlesien und in der Neumark zu Hause war.

Sieht man genau hin, erkennt man den Sternenhimmel im Deckengewölbe.

Fotos aus dem Jahr 2009 von Ron Henning



Die Klemziger Kirche findet bis heute Beachtung bei Gläubigen, Besuchern und in der Fachwelt.



Bilder einer Reise nach KLEMZIG – Zeugen einer untergegangenen Zeit



Bild links:
Im Inneren der Kirche
die unversehrte Kanzel und
das Taufbecken darunter.



Bild rechts:
Das Fenster trägt den Namen
der letzten Herren auf Klemzig
"von Philipsborn".



Säulen, die nichts mehr anzukündigen haben.
Die Pforte zum einstigen Schlosspark.



Überreste im wilden Gelände.
Irgendwo hier waren Prinzessgarten, Eiskellerberg und Schloss.



Erinnerungen an Kurt Schulz aus KLEIN-DAMMER (Dabrowka Mala) von Gerda Drude

Ich heiße Gerda Drude, geb. Schulz, bin 70 Jahre alt, verheiratet mit Theodor Drude, wir beide wohnen in Rotenburg a.d.Fulda, Ortsteil Lisperhausen, im schönen Hessenland.

Mein Anliegen ist es, an die Heimat meines Vaters Kurt Schulz, seiner Eltern und Schwester im Dörfchen Klein Dammer, heute Dabrowka Mala (Polen), im Kreis Zllrichau-Schwiebus, zu erinnern. Mein Vater wurde vertrieben, nachdem seine Eltern und Schwester im Februar 1945 dort in Klein Dammer ums Leben kamen. Eine neue Heimat fand er hier im Hessenland. Nach seinem Tod 1990 beschlossen mein Mann, meine Mutter und ich Klein Dammer und den Hof meines Vaters aufzusuchen. Mit klopfenden Herzen kamen wir in Kl. Dammer an und waren beeindruckt, denn alles war noch da: das Wohnhaus, der Hof, die Stellungen und vieles mehr (s. auch die beiliegenden Fotos). Sehr freundlich wurden wir von der jetzt auf dem Hof lebenden polnischen Bauernfamilie aufgenommen und wir bekamen alles zu sehen.

Es folgte ein Rundgang durch den Ort, zum Friedhof, wo meine Großeltern und Tante die letzte Ruhe fanden. Eine Mitbewohnerin, die gut deutsch konnte, erleichterte uns die Unterhaltung, wofür wir alle sehr dankbar waren. Auch die von mir mitgebrachten Fotos aus der Jugendzeit meines Vaters wurden von allen Beteiligten interessiert wahrgenommen. Nach ein paar Stunden lebhaften Erzählens traten wir drei schweren Herzens die Heimreise an, aber wir waren auch dankbar, Menschen kennen zu lernen, die im Elternhaus meines Vaters eine Heimat gefunden haben.

Lange Zeit bestand noch ein reger brieflicher Kontakt zur dortigen Familie. Was bleibt, sind Erinnerungen, die traurig, aber auch innerlich ruhig stimmen, in der Hoffnung, dass die Zukunft für uns alle friedlich bleibt.



BIRKHOLZ – Unsere Reise in die Vergangenheit



Unsere Reisegruppe v.l.n.r.: Uscha Rau (einzige Schwester der Gebrüder Felix, Manfred und Martin Rau aus Birkholz), ich, also Jan-Pieter Rau, Ursula Rau (Witwe von Manfred Rau), meine Kusinen Martina Socha und Uta Weihrauch (Töchter von Manfred Rau). Nicht auf dem Bild, aber mit dabei, waren meine Kusine Christiane (Tochter von Felix Rau) und der Fotograf Andreas Weihrauch.

Nachdem ich bereits im Mai 2018 nach Birkholz, dem Heimatdorf meines Vaters, Martin Rau, gereist war, bot sich 2019 erneut die Gelegenheit eines Besuchs. Ob unser mündlicher Bericht über die Fahrt oder vielleicht auch meine Übernahme des Vorsitzes im „Heimatkreis Züllichau-Schwiebus e. V.“ die Neugier der Verwandtschaft auf unser gemeinsames „Woher?“ schürte, sei dahingestellt. Relativ kurzfristig verabredeten wir im Mai einen Ein-Tages-Ausflug nach Birkholz (Borow) für Sonnabend, den 3. August 2019.

Bei wunderbarem Sommerwetter ging es auf große Fahrt. Da wir aus unterschiedlichen Ecken Deutschlands anreisten, hatten wir uns für 10.30 Uhr an der Autobahntankstelle „Biegener Hellen“ an der A12 kurz vor Frankfurt verabredet, was auch wunderbar klappte. Nach einer kurzen Kaffeepause ging es an Frankfurt/Oder vorbei über die Oder und damit über die Grenze. Der Plan war nun, in Polen auf keinen Fall die Mautstrecke zu nutzen, sondern vorher abzufahren, um mehr Landschaft zu sehen. Da wir der polnischen Sprache nicht ganz so mächtig sind, verpassten wir natürlich direkt die letzte Abfahrt „vor der Maut“ und so fuhren wir bis zur Abfahrt Sternberg (Torzym), wo wir die Mautstrecke verließen (Maut 70 Cent). Über Möstchen (Mostki) und Wilkau (Wilkowo), vorbei am Wilkauer See ging es nach Birkholz (Borow). Erste Station war das Ortseingangsschild; dann ging es langsam in das Dorf hinein, einmal durch und dann wieder zurück zur Kirche. Es ist ein eigenartiges, aber gutes, Gefühl an einem Ort zu sein, den man zwar nicht selbst erlebt hat, aber aus den Erzählungen der Eltern kennt.

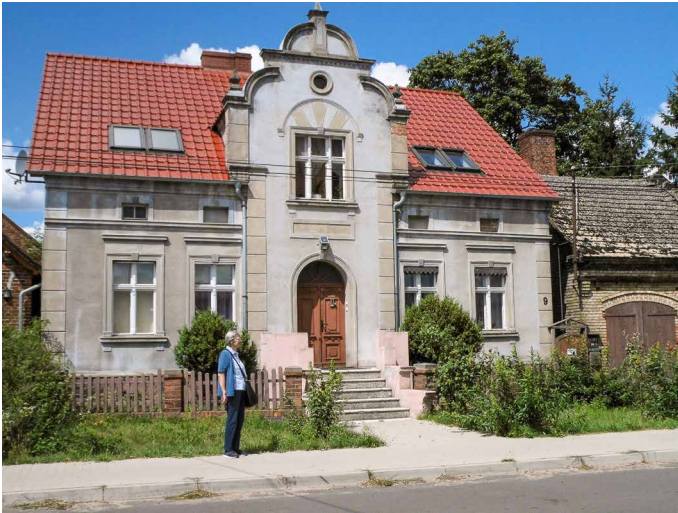


Kirche Birkholz

Besuch und Begegnung auf dem Friedhof und in der Kirche

Zuerst besichtigten wir den Friedhof. Zwei deutsche Grabstellen sind noch vorhanden: das Grab von Franz Giering (sehr gepflegt) gleich vorn neben der Kirche und am Ende des Friedhofs die Grabstelle der Familie von Eck. Als wir den Friedhof gerade verlassen wollten, trafen wir auf eine Frau. Cousine Uta fasste sich ein Herz und fragte, ob man wohl die Kirche besichtigen könne. Wir hatten Glück! Die Frau wollte an diesem Sonnabend die Kirche für den Gottesdienst vorbereiten und so kam es, dass wir die Kirche betreten konnten, in der unsere Väter römisch-katholisch getauft worden waren. Birkholz war nämlich – für die Provinz Brandenburg vollkommen untypisch – ein überwiegend von Katholiken bewohntes Dorf. Die Kirche selbst ist in einem ordentlichen Zustand, nur die Orgel ist offensichtlich schon seit langem defekt. Mit der Frau kamen wir in ein Gespräch, das wir mit russischen und polnischen Sprachbrocken und Händen und Füßen führten. Wir erzählten ihr von unserem Großvater, der hier im





Uscha Rau vor dem Haus ihrer Eltern Schmiedemeister
Willy Rau und Maria geb. Bierwagen



Birkholz vor der Schmiede

Februar 1945 ums Leben kam und von der Flucht unserer Großmutter. Sie berichtete, dass ihre Familie 1945 von den Russen aus dem damaligen Ostpolen vertrieben und hier angesiedelt wurde. Wir waren uns einig, dass Krieg und Vertreibung für alle ein schweres Unglück bedeutet und dass sich so etwas nicht wiederholen darf.

Bei den Häusern der Vorfahren

Wir wanderten dann zu den Häusern unserer Altvorfahren: das Haus von Schmiedemeister Willy Rau und seiner Frau Maria geb. Bierwagen (unseren Großeltern), das Haus von Bauerngutsbesitzer Otto Bierwagen und seiner Frau Franziska geb. Redlich (unseren Urgroßeltern). Unsere Tante Uscha, obwohl erst im Juli 1945 auf der Flucht auf den Elbwiesen geboren, konnte uns viel von unserer Verwandtschaft – den Raus, Redlichs, Bierwagens, Golischs und Englers berichten –, da sie viel von ihrer Mutter Maria erfuhr, die sie betreut und gepflegt hatte. Nach dem wir noch einmal durch das ganze Dorf geschlendert waren, entschieden wir uns, vor unserer Heimfahrt doch noch einmal über die Birkholzer Mühle

(abgebrannt) nach Blankensee an den Großen Nischlitzsee zu fahren.

Erholung am Großen Nischlitzsee (Jezioro Sławskie)

Die Gegend dient als Naherholungsgebiet und war auf Grund des herrlichen Wetters gut besucht, so dass man kaum einen Parkplatz finden konnte. Der See lud dazu ein, in ihm zu mindestens bis zu den Knien zu baden. Nach einem ausgiebigen Picknick, das meine Cousinen vorbereitet hatten, fuhren wir – nun aber nicht über die Mautstrecke, sondern über die Dörfer – nach Hause, wo wir am späten Abend erschöpft, aber glücklich und wohlbehalten ankamen. Versprochen haben wir uns, dass wir so einen Ausflug noch einmal durchführen und dass wir uns spätestens auf dem Heimattreffen 2020 in Neuruppin wiedersehen wollen.

Der große Nischlitzsee



Reise in die Heimat nach MERZDORF (Lubinicko) und SCHWIEBUS (Swiebodzin)

Mein Name ist Michael Bergan und ich lebe mit meiner Familie in Bautzen. Ich wurde 1973 geboren und beschäftige mich seit ca. 30 Jahren mit der Ahnenforschung meiner Familie. Wie komme ich nun zum Heimatkreis Züllichau-Schwiebus? Mein Großvater, Helmut Wilhelm, (1911–2005) stammt aus Schwiebus, Ortsteil Salkau, und war einer der Stadtlandwirte in diesem Stadtteil. Meine Großmutter, Ella Wilhelm, geb. Nitschke (1911–1995) stammt aus Merzdorf, dem heutigen Lubinicko. Es wurde viel erzählt aus der alten Zeit und ich hörte gerne zu. Über die Jahre hinweg sammelte sich die ein oder andere Urkunde oder Foto an. Bald konnte ich schon einen beachtlichen Stammbaum von über 100 Vorfahren der Familien Wilhelm, Nitschke, Kardetzky, Fechner und Greulich zusammentragen.

Meine Mutter, Frau Dr. Margot Bergan, geb. Wilhelm (1939), sowie mein Onkel, Herr Dr. Karl Heinz Wilhelm (geb. 1941) gehören zu den Menschen, die mir noch etwas von diesen Familien berichten können. Sie sind zwar nicht mehr in Merzdorf, bzw. Schwiebus geboren, verbrachten Teile ihrer Kindheit bei ihren Großeltern in diesen Orten. Nach dem Kriege besuchten sie den idyllischen Landkreis ihrer Vorfahren. Letztmalig Anfang der Neunziger Jahre. Nun reifte der Wunsch noch einmal die Heimat zu sehen. Auch ich wollte mir die Hinterlassenschaften meiner Groß- und Urgroßeltern anschauen.

So machten wir uns am 21.05.2019, zu dritt auf den Weg, mit jeder Menge Fotos und einem Lageplan von Merzdorf im Gepäck. Ich war gespannt, was mich erwartete. Sieht es so aus, wie auf den alten Fotos? Stehen die Häuser noch? Werden noch Spuren der Vergangenheit sichtbar sein?

In Merzdorf auf den Spuren der Familie Kardetzky

Gegen 10 Uhr kamen wir in Merzdorf an und schon kurz nach dem Ortseingang stand das Haus meines Groß-

onkels, Paul Kardetzky (1888–1971). Dieses hatte er mit eigenen Händen aufgebaut. Von seinem Sohn, Walter Kardetzky (1920–2012) erhielt ich einen Großteil meiner Unterlagen. Das Dach war neu gedeckt und es waren neue Fenster eingebaut, aber sonst sah es aus, als wäre die Zeit stehen geblieben, der Hof die Anbauten und selbst das hölzerne Garagentor, sah so aus wie auf den Fotos. Die neuen Besitzer konnten uns nicht viel sagen.

Begegnung beim Geburtshaus der Großmutter Nitschke

Ein paar hundert Meter weiter bogen wir nach rechts ab und da stand es, das Haus der Familie Nitschke, das Geburtshaus meiner Großmutter. Auch hier war das Dach neu gedeckt und ein kleiner Anbau an der Vorderseite war hinzugekommen. Die Scheune war in den vergangenen Jahren abgerissen worden, eine Grundplatte für ein neues Haus war bereits vorhanden. Die Eingangssäulen, Teile des gepflasterten Hofes, selbst die Treppe am Hauseingang waren noch vorhanden. Seit über 80 Jahren hatte sich nicht viel verändert. Der neue Besitzer, mit dem ich mich mit Händen und Füßen verständigen konnte (auch dem Internet sei Dank), erzählte mir voller Stolz von der Qualität des gepflasterten Hofes. Die Scheune habe er abreißen müssen, da hier ein neues Haus für seinen Sohn entstehen sollte. Mit großem Interesse sah er sich die alten Fotos von mir an. Er zeigte uns den Weg zur Kirche, zur alten Schule und zum Friedhof.

Leider konnten wir die alte Kirche nicht mehr betreten, da sie zu diesem Zeitpunkt abgeschlossen war. Hinter der Kirche stand das alte Kriegerdenkmal, für die Gefallenen des 1. Weltkrieges. Als ich mir die Inschriften ansah, lief es mir kalt den Rücken runter, ganz oben in der ersten Zeile, stand der Name eines Vorfahr, Wilhelm Nitschke (1894-1918), mit seinen Daten. Das hatte ich nicht erwartet. So konnte ich eine Lücke in meinem Stammbaum schließen, meine Großmutter konnte sich zwar an ihren Bruder erinnern, aber sie konnte mir keine Daten sagen.



Merzdorf Haus der Familie Nitschke vor 1945



Lubinicko (Merzdorf) Haus der Familie



Merzdorf Haus Kardetzky
vor 1945 Dorfstr.



Lubinicko (Merzdorf) Haus Kardetzky – Margot Bergan (Wilhelm), Karl Heinz Wilhelm; Mai 2019, Dorfstr. Rosengasse

Der heutige Besitzer des Hauses meiner Großmutter führt uns zu Schule und Kirche

Die alte Schule war zwar noch vorhanden, aber hier wurden schon lange keine Kinder mehr unterrichtet, man hatte sie zu einem Wohnhaus umgebaut. Der alte Friedhof in der Mitte des Dorfes war nicht mehr vorhanden. Die Grabplatten waren entfernt worden.

Am Ortsausgang, in Richtung Jehser, befand sich der „neue“ Friedhof. Auf der rechten Seite waren „jüngere Gräber“. Auf der linken Seite befand sich noch eine Grabstelle, mit einer kleinen Metallplatte, „Willi Hoffmann“ war darauf zu lesen. Den Namen hatte ich in meinen Unterlagen schon einmal gelesen und richtig, auf einem Foto war die alte Grabstätte von Willi Hoffmann zu sehen, schöner schwarzer Granit, wunderschön anzusehen. Von dieser Platte war leider nicht mehr so viel übrig, ein kleines Bruchstück, nur 5 x 10 Zentimeter groß, lag noch da. Auch die einzig verbliebene Gedenktafel, an einer Seitenwand war beschädigt worden. Hier ruhen die Brüder Willy und Otto Werner, welche im Ersten Weltkrieg gefallen waren. Meine Mutter und mein Onkel wollten, dass ich noch einmal langsam durch den Ort fahre, damit sie sich nochmal alles anschauen konnten. Wir fuhren an den Häusern der Familien Schütz, Fechner und Kuhnt vorbei.

Begegnung im Haus der Familie Wilhelm in Schwiebus-Salkau

Kurz nach der Mittagsstunde verließen wir Merzdorf und fuhren Richtung Schwiebus. Von Schwiebus besaß ich nur Fotos des Hauses, in dem einst die Familie Wilhelm lebte. Auch meine Mutter und mein Onkel hatten nur noch wage Erinnerungen an den Standort. Als einzigen Anhaltspunkt gaben sie an, dass sich der Ortsteil Salkau im Nordwesten der Stadt befand. Also irrten wir durch

Schwiebus und bogen von einer Straße in die Nächste ab. Und da, am rechten Rand stand ein Haus, genau, wie auf meinen Fotos. Wir hielten an, und ich kramte die Fotos aus meiner Tasche. Die Fenster, das Tor, das Dach und die Treppe, es passte alles. Hurra, wir hatten das Haus der Familie Wilhelm gefunden. Meine Ahnenforschung reicht bis 1685 zurück, seitdem war die Familie Wilhelm an diesem Platz, auf diesem Hof heimisch. Ich bekam Gänsehaut, das war es also, das Haus meiner Vorfahren. Wie viele Menschen dieser Familie mögen wohl durch dieses Haus geschritten sein?

Wie wir so vor dem Haus standen, öffnete sich die Hauseingangstür und ein älterer Mann trat heraus. Als wir ihm die alten Fotos zeigten, nickte er. Mit einer Handbewegung bat er uns in das Haus. Wir betraten den Flur, die Küche und die gute Stube. Meine Mutter und mein Onkel gingen noch einmal in die Räume, welche sie aus ihren Kindertagen kannten. Wir traten in den gepflasterten Hof. Alles sah noch genauso aus wie früher, lediglich die Fenster waren neu und ein metallenes Abzugsrohr war an der Hausseite angebracht. Der jetzige Eigentümer erzählte uns, dass er 1945, als er fünf Jahre alt war, in das Haus gekommen war.

Ich machte ein paar Fotos, natürlich mit Genehmigung des Besitzers, für meine Unterlagen.

Auf dem Friedhof in Salkau

Auch in Schwiebus wollten wir den Friedhof des Stadtteils Salkau aufsuchen. Nach der Beschreibung des alten Mannes, war dieser nur ein paar Hundert Meter entfernt. Wir stellten unser Auto vor dem Friedhofstor ab und machten uns auf die Suche nach den alten Erbgrabstätten der ehemaligen Bewohner von Schwiebus. An einer Mauer im Inneren des Friedhofs und an einer Außenmauer fanden sich noch deutsche Inschriften. Meine



Schwiebus Haus der Familie Wilhelm, vermutl. 1970



Hochzeit von Helmut und Ella Wilhelm, geb. Nitschke Februar 1938



Swiebodzina (Schwiebus) Haus der Familie Wilhelm, Mai 2019



Swiebodzina (Schwiebus) Hof Wilhelm, Mai 2019

Enttäuschung war groß, als ich feststellen musste, dass sämtliche Grabplatten entfernt worden waren. Lediglich an einigen Stellen, wies eine Inschrift auf die ehemaligen Besitzer hin. Greulich, Fechner, Rimpler und Student konnte ich noch entziffern. Die eigentlichen Gräber, an welche sich mein Onkel zu erinnern glaubte, waren nicht mehr vorhanden.

Erholung in einem Restaurant in der Stadtmitte von Schwiebus

Von der vielen Spurensuche waren wir hungrig geworden, wir fuhren in die Stadtmitte und stellten unser Auto direkt am Marktplatz von Schwiebus ab. An diesem sonnigen Tag waren viele Menschen unterwegs, aber wir bekamen einen Platz in einem schicken Restaurant. Wir ließen uns das Essen schmecken und meine Mutter und mein Onkel erzählten mir noch ein paar alte Anekdoten aus der Vergangenheit.

Als wir uns gegen 16 Uhr auf den Heimweg machten, hörte ich meine Mutter des Öfteren sagen, was es für ein

schöner Tag gewesen sei. Während der Heimfahrt sah ich häufig in den Rückspiegel und ich sah, wie meine Mutter glücklich lächelte. Der Tag hatte sich wirklich gelohnt!

Eine Bitte in eigener Sache

Abschließend, etwas in eigener Sache: Ich bin immer an Fotos und Dokumenten, die die Familien Wilhelm, Nitschke, Kardetzky, Fechner, Greulich, Koschützke betreffen, interessiert. Besonderes Interesse gilt den Fotos von Grabstätten oder Kirchenbucheintragen. Es sind noch kleine Lücken in meiner Ahnenforschung zu schließen.

Ich bedanke mich und wünsche den Lesern des Heimatbriefes viel Gesundheit und hoffentlich viel Spaß bei den jährlichen Treffen.

KONTAKTDATEN:

Michael Bergan, Bautzen
 Telefon: +49 (0)03591 209 169
 Mobiltelefon: +49 (0)172 306 72 39
 E-Mail: mibergan@aol.com

Am 21. August vergangenen Jahres fand die nunmehr schon traditionelle „Weintour“ statt – übrigens die Neunzehnte seit 2011 und die dritte, zu der Heimatfreunde aus dem Kreis Züllichau-Schwiebus eingeladen werden. Diesmal allerdings überquerten die 33 Teilnehmer die Oder bei Cigacice auf der Schnellstraße Nr. 3. Denn die „Monbartbrücke“ ist nur noch für leichtere Fahrzeuge zugelassen. Und da ja bekanntlich ein Problem selten allein kommt: Der ziemlich lange Zufahrtsweg von Cigacice zum „Alten Weinberg“ in Oberweinberge (Górzykowo) war wegen umfangreicher Wegearbeiten voll gesperrt. Somit wurde das obligatorische mittägliche Wildschwein kurzerhand auf dem Hafengelände unter einem Zeltdach rustikal kredenzt. Erst nach der sich anschließenden einstündigen Schifffahrt auf der Oder und auf der Faulen Obra holte uns ein kleinerer und niedrigerer Bus im Hafen

ab und brachte uns über Züllichau (Sulechów) und die Landstraße 278 sozusagen „von hinten heran“ zum Weingut Stara Winna Gora. Unser Reisebus war sowohl zu lang für die engen Kurven auf dem „Schleichweg“ kurz vor dem Weingut als auch zu hoch für die zu passierende Eisenbahnbrücke der ehemaligen Strecke Züllichau – Kontopp.

Für Herrn Merke und seine Gattin war diese Fahrt zudem etwas ganz besonderes: Sie waren aus Langenrieth, einem Ortsteil der Stadt Bad Liebenwerda, nach Frankfurt (Oder) angereist, um an der Tour in die Heimat von Herrn Merke teilzunehmen. Sie konnten beide vom Schifflin aus das Haus in Odereck lokalisieren, aus dem Herrn Merkes Mutter stammt. Das Haus ist renoviert und gut in Schuss. Die Freude war groß!



Gruppenbild mit Heimatfreunden

Am Bacchus-Brunnen in Zielona Góra haben sich zum Gruppenfoto eingefunden: v. l. Frau und Herr Merke, Herr Hausdorf, Frau Onnasch, Frau Kleine, geb. Bischoff (aus Kay), Frau Günther aus dem Heimatkreis Landsberg/Warthe und Frau Marzinek aus Züllichau.



Mittags Wildschweinessen am Oderhafen von Cigacice: Der Jägersmann tranchiert den Braten, seine Gattin sorgt für die Beilagen.



Schiff auf der verkrauteten Faulen Obra

Fotos: Walter Hausdorf

Seit mehreren Jahren nutzen Leserinnen und Leser des Heimatbriefes das Tourenangebot der Märkischen Oderzeitung bzw. des Märkischen Medienhauses Frankfurt/Oder. Walter Hausdorf, Spezialist für Führungen in das östliche Oderland, sucht Touren in die Region des Heimatkreises aus und kündigt sie den Heimatfreunden seit 2017 im Heimatbrief an. Diese bewährte Zusammenarbeit möchten wir nach der Corona-Krise fortsetzen. Einige Termine wurden aufgrund der Corona-Krise verschoben. Informieren Sie sich dennoch auf der Website des Heimatkreises unter Aktuelles oder auf <http://www.moz.de/leserreisen> um zu erfahren, ob die Touren stattfinden können. <https://www.heimatkreis-zuellichau-schwiebus.de/aktuelles.html>



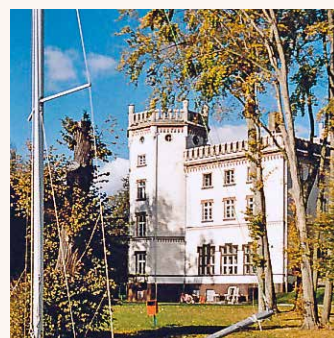
Trebschen sog. Schinkelkirche



Züllichau calvinistische Kirche



Bergfried Burg Lagow



Schloss Seeläsgen

Am Odereck entdeckt: Züllichau und Trebschen

Sternberger Land Teil 1

Ein Füllhorn in jeglicher Hinsicht ist das frühere Dreiländereck Ostbrandenburg-Niederschlesien-Posen, heute im Südosten der Woiwodschaft Lubuskie gelegen. Züllichau/Sulechów, die einst südöstlichste Stadt Brandenburgs, schrieb evangelische Kirchengeschichte und war mit Waisenhaus und Pädagogikum beispielgebend für die Bildung in Preußen. Zudem erregte die Minchen Herzlieb aus Züllichau die Aufmerksamkeit Goethes. Die Muse wurde das Urbild der Ottilie in Goethes „Wahlverwandschaften“.

Ganz in der Nähe begeistert in Trebschen/Trzebiechów ein kleinstädtisches Ensemble. Bis heute bewahrt geblieben und mit Leben erfüllt sind die von Schinkels Lehrer Gottlieb Schlaetzer entworfene „Schinkelkirche“ von 1823, das fürstliche Schloss im Stil der französischen Neorenaissance sowie ein Sanatoriumskomplex von 1905. Auf Grund seiner Authentizität – norddeutsche Neorenaissance, Innenarchitektur im Jugendstil – ist das Sanatorium als ein herausragendes Denkmal von europäischem Rang anzusehen.

In der Tour inbegriffen ist eine Stadtführung in Züllichau, ein geführter Ortsspaziergang in Trebschen, die Außenbesichtigung sehenswerter Bauten, ein mehrgängiges Mittagessen in Züllichau und ein Abendimbiss am Bus.

Diese Tour ist für Gehbehinderte leider nicht geeignet.

Termin sollte 28.05. sein.

Neuer Termin 18. August 2020

Treffpunkt:

Bahnhofsvorplatz Frankfurt/Oder um 8.35 Uhr

Rückkehr ca. 20:15 Uhr

PREIS PRO PERSON: 72 Euro

Veranstalter: Märkisches Medienhaus

Reiseleitung: „Oderlandführer“ Walter Hausdorf

Über die Dörfer und Landgüter und durchs Odertal mit Führung durch Crossen und Abschluss in Lagow

Sternberger Landpartie Teil 2

Die Bustour beginnt mit zwei ehemaligen „Kämmerdörfern“ von Frankfurt, die malerisch an der Oder liegen. Darauf folgt ein geschichtsträchtiges Städtchen an der Bobermündung und an ehemaligen Weinbergen mit altem Piastenschloss, Schiffsanleger und Oderbrücke: Crossen/Krosno Odrzanskie.

Der Weg führt weiter entlang der Oder durch frühere Schiffer- und Fischereidörfer hindurch, wie z. B. Bindow, Blumberg, Pommerzig/Pomorsko, zum Mittagessen. Es folgen in Kalzig/Kalsk, ein ehemaliges Rittergut, heute ein moderner Hochschulkomplex, und eine schindelgedeckte Dorfkirche. Auf die größte Christusstatue Europas am Stadtrand von Schwiebus/Swiebodzin folgt ein Ferienort am Nischlitzsee/Jezioro Sławskie, dem größten und tiefsten See in der Gegend!

Die Sternberger Schweiz mit Lagow und seiner Johannerburg auf einem kleinen Streifen Land zwischen zwei Rinnenseen bildet den Abschluss dieser reizvollen Landpartie. Die Aussicht vom 35 Meter hohen Bergfried auf Lagower See und Tschetsch See ist die Krönung. Für kundige Führungen, ein mehrgängiges Mittagessen sowie Kaffee und Kuchen wird gesorgt.

**Termin vorerst unverändert
am Donnerstag, 2. Juli 2020**

Treffpunkt:

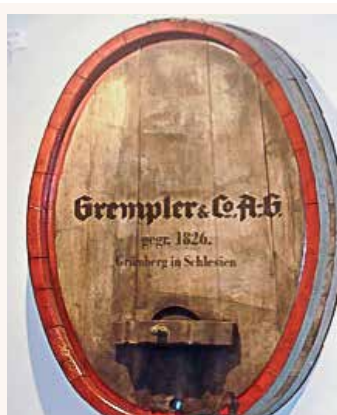
Bahnhofsvorplatz Frankfurt/Oder um 7.35 Uhr

Rückkehr ca. 20:15 Uhr

PREIS PRO PERSON: 68 Euro

Veranstalter: Märkisches Medienhaus

Reiseleitung: „Oderlandführer“ Walter Hausdorf



Weintour im August 2020 nach Tschicherzig, Oberweinberge und Grünberg

Mit dem Schifflin zum Weinberg

Diese kulinarische und erholsame Tour ist bei den Heimatfreunden sehr beliebt. Das Wildschweinessen am Mittag, die einstündige Schifffahrt und die Besichtigung des Weinguts Stara Winna Gora, inklusive Weinprobe in Górzycowo/ Oberweinberge, sind feste Bestandteile dieser Premiumtour im Programm des Märkischen Medienhauses.

Vor der Heimfahrt rundet eine Stadtführung durch Zielona Gora/Grünberg die in Frankfurt/Oder beginnende Bus-Tagestour ab.

Termin: Samstag, den 29. August 2020

Treffpunkt:

Bahnhofsvorplatz Frankfurt/Oder um 8.10 Uhr
Rückkehr ca. 20:15 Uhr

PREIS PRO PERSON: 81 Euro

Veranstalter: Märkisches Medienhaus
Reiseleitung: „Oderlandführer“ Walter Hausdorf

**Und so melden Sie sich zu diesen Fahrten mit
Walter Hausdorf und SchlaubeTOURS an:
MÄRKISCHES MEDIENHAUS**

**Buchungstelefon: +49 (0)335 5530 - 413 und - 414
Mo. - Fr. 8:00 – 18:00 Uhr**

E-Mail: leserreisen@moz.de

Internet: www.moz.de/leserreisen



Auf der gedrehten Brücke bei Stary Dworek/Althöfchen



Teilgesprengter Dreischartenturm der Werkgruppe Ludendorff

Tagestour zur Festungsfront im Warthebogen, dem sog. „Ostwall“

Diese jährlich immer vor der Vegetationsperiode im März, spätestens April durchgeführte Fahrt ist in diesem Jahr – Corona bedingt – auf Ende Oktober verlegt worden, also an das Ende der Vegetationsperiode. Damit besteht für Leser und Leserinnen des Heimatbriefes erstmals die Möglichkeit, sich auch für diese Tour anzumelden!

Herr Hausdorf hat von seinen polnischen Partnern die Zusicherung erhalten, dass eine Mitte der 1930er Jahre am „Ostwall“ gebaute Drehbrücke bei Stary Dworek in Aktion gezeigt werden kann. Dazu sind entsprechende örtliche Genehmigungen einzuholen, wie zum Beispiel die Sperrung dieses Straßenabschnittes! Also: Für militärisch Interessierte ein echtes Highlight.

Die Tour führt zudem zu Festungsobjekten in der Gemarkung Bledzew (Blesen), unweit der Mündung der Obra in die Warthe. Sie sehen eine Kipprollbrücke, ein teilgesprengtes Panzerwerk von 1935 und einen Eisenbetonringstand (Tobruk) von 1944. Außerdem die Werkgruppe „Ludendorff“, teilgesprengt; mit ihr wurde 1940 hohen Militärs aus 23 Staaten die Schlagkraft deutscher Festungsbauten demonstriert.

Taschenlampe und festes Schuhwerk dürfen nicht fehlen! Führungen und Demonstration der Drehbrücke, ein zweigängiges Mittagessen und ein Abendimbiss am Bus sind im Preis inbegriffen.

Diese Tour ist für Gehbehinderte leider nicht geeignet.

Versobener Termin: 24. Oktober 2020

(vormals 28. 03.2020)

Treffpunkt:

Bahnhofsvorplatz Frankfurt/Oder um 8.35 Uhr
Rückkehr ca. 20:15 Uhr

PREIS PRO PERSON: 72 Euro

Veranstalter: Märkisches Medienhaus
Reiseleitung: „Oderlandführer“ Walter Hausdorf

PUBLIKATIONEN über die Gegend des ehemaligen Kreises Züllichau-Schwiebus

REICHAUTOBAHN

Zwangsarbeit und Autobahn zwischen Frankfurt (Oder) und Poznan 1940-1945.

Diese hervorragend recherchierte und aufgebaute Dokumentation können Sie als PDF-Datei herunterladen, als Buch bestellen oder eine Zusammenfassung als Audio-guide hören oder laden und mit auf die Reise nehmen.

Matthias Diefenbach, Michal Mackowiak: *Zwangsarbeit und Autobahn zwischen Frankfurt (Oder) und Poznan 1940-1945. Die nationalsozialistischen Arbeitslager entlang der Reichsautobahnbaustelle für Juden, sowjetische Kriegsgefangene, Polizeihäftlinge und andere Zwangsarbeiter.*

Hrsg. Institut für angewandte Geschichte – Gesellschaft und Wissenschaft im Dialog e.V. / Instytut Historii Stosowanej – Społeczeństwo i Nauka w Dialogu Große Scharnstraße 59, 15230 Frankfurt (Oder), Frankfurt/Oder Poznan 2017, ISBN 978-83-64707-22-3

<http://www.institut.net/wp-content/uploads/dokumente/Reichsautobahn-Autostrada.pdf>

Audioguide von Raphael Jung und Martin Adam:

Die Geschichte der Reichsautobahn Frankfurt an der Oder – Posen

<http://www.institut.net/zwangsarbeit-zwischen-frankfurt-oder-und-poznan-audioguide/>

WEITERE HINWEISE

Martin-Opitz-Bibliothek in Herne. Spezialbibliothek für deutsche Kultur und Geschichte im östlichen Europa.

<https://www.martin-opitz-bibliothek.de/de>

Hervorragende Karten zu Landkreisen und Ortschaften in der Neumark

auf der Website „Brandenburger Landstreicher“, Stichwort Neumark

https://brandenburg.rz.htw-berlin.de/neumark_umgebungskarten.html

https://brandenburg.rz.htw-berlin.de/karte_neumark.html

Heimatkarte und amtliche Fernsprechbücher 1941

im Niederlausitzer Verlag in Guben zu bestellen:

Andreas Peter, Telefon: +49 (0)356155 13 04

E-Mail: bestellung@niederlausitzerverlag.de

Zweisprachige Landkarten

Vollständige deutsch-polnische Ortsverzeichnisse, Reise- und Fahrradtourführer von Jörg Lüderitz,

Höfer Verlag, Dietzenbach

Telefon: +49 (0)6074 275 50

E-Mail: info@hoeferverlag.de

<https://www.hoeferverlag.de/produkt-kategorie/polen/>

Sie sind auf der Suche nach Ihren Vorfahren oder anderen Namen?

BESTANDSVERZEICHNIS GEORG GRÜNEBERG 2019 aktualisiert

Quellen und Schriften zur Bevölkerungsgeschichte der Mark Brandenburg, Band 18: Georg Grüneberg (Lenzen Elbe 2019), 308 Seiten, Softcover, 1 farbige Kartenbeilage, Lenzen (Elbe) 2019

Preis bei Online-Bestellung inklusive Verpackung und Versand: ca. 29,80 Euro. Genealogisches Archiv Georg Grüneberg, Finkenbergstr. 6, 19309 Lenzen (Elbe), E-Mail: genealogie@grueneberg-lenzen.de, Telefon: +49 (0)38792 72 11

Das Verzeichnis berücksichtigt Kirchenbücher, Kirchenbuch-Duplikate und Standesamtsregister der ehemals brandenburgischen Kreise Königsberg, Soldin, Landsberg, Arnswalde, Friedeberg, Ost- und Weststernberg, Crossen, Züllichau-Schwiebus, Guben und Sorau (östl. der Neiße), Schwerin, Meseritz, Bomst.

Was bietet dieses Verzeichnis im Einzelnen?

Dieses Bestandsverzeichnis ist der einzige vollständige Nachweis heute noch existierender Kirchenbücher, Kirchenbuch-Duplikate und Standesamtsregister der oben genannten neumärkischen Kreise. Alle erreichbaren Bestände deutscher und polnischer, staatlicher und kirchlicher Archive wurden erfasst, auch die verfilmten Bestände der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen) in den USA. Im Januar 2019 wurden alle Bestände aktualisiert.



Wie ist das Werk aufgebaut?

Auf der Basis der Gemeindeglexika 1930/32 erscheinen in dem Buch alle Orte alphabetisch, dazu die Kreisangabe, der polnische Ortsname und alle dazugehörigen Wohnplätze und Siedlungen. Genannt werden auch die Zuständigkeiten: Evangelische bzw. lutherische und katholische Kirche, Standesamt und Amtsgericht. Getrennt nach Geburten, Ehen und Sterbefällen folgen detailliert alle nachweisbaren Jahrgänge vorhandener Kirchenbücher, Kirchenbuch-Duplikate und Standesamtsregister und deren heutige Lagerorte inklusive Anschriften.

<http://grueneberg-lenzen.de/>, abgerufen April 2020

HEIMATBRIEF 2020, SEITE 29 – 48

Auf diesen Seiten befinden sich in der Druck-Ausgabe die Geburtstagslisten sowie die Liste der Verstorbenen. Aus Datenschutzgründen sind diese Informationen im Internet nicht verfügbar.

Weitere Informationen erhalten Sie beim 1. Vorsitzenden, Jan-Pieter Rau.

Wir bitten um Verständnis!

ZUM GEDENKEN an Hans-Joachim Wangnick und Lothar Meißner

Zwei Züllichauer Persönlichkeiten sind im vergangenen Jahr von uns gegangen. **Lothar Meißner** verstarb am 30. Juni im Alter von 101 Jahren und **Hans-Joachim Wangnick** am 7. August im Alter von 90 Jahren. Viele von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, erinnern sich an beide und ihr segensreiches Wirken für den Heimatkreis.

Der Journalist Lothar Meißner hat unermüdlich seine Feder für die Heimatgeschichtlichen Blätter gespitzt und Bildbände zum Heimatkreis veröffentlicht. Die Züllichauerin Johanna Kalläwe würdigte sein Wirken im Heimatbrief 2019 auf den Seiten 28 und 29. Beide Verstorbenen trugen maßgeblich zur Gründung des Hauses Brandenburg in Fürstenwalde bei und haben damit im wahrsten Sinne des Wortes einen Grundstein für die Erinnerung an das Brandenburg östlich der Oder gelegt. Wir Jüngeren können dort nachsehen und –lesen, was gewesen ist. Wie wichtig das ist, erfahre ich immer wieder, wenn Menschen meines Alters sich suchend an uns wenden.

Hans-Joachim Wangnick engagierte sich in den 2000-er Jahren mit viel Erfolg für die Landsmannschaft Ostbrandenburg/Neumark. Ich konnte ihn auf dem Heimattreffen 2016 noch kennenlernen. Ingrid Schellhaas schreibt über ihn im Brandenburg Kurier, Ausgabe 3, 2019:

„Hans-Joachim Wangnick ... wuchs in Züllichau auf und hat zeitlebens an dieser Stadt mit seinem ganzen Herzen gehangen. Die Liebe zur Heimat führte ihn in den Heimatkreis Züllichau-Schwiebus, wo er Mitglied in der Heimatkreis-kommission war. Sein ehrenamtliches Engagement erweiterte er mit allen Kräften in der Landsmannschaft, in deren Vorstand er Mitglied wurde. Im Herbst 2000/2001 wählte man Hans-Joachim Wangnick zum Bundessprecher der Landsmannschaft. Mit großem Einsatz führte er den Verein sehr umsichtig nach der Bereinigung von Schwierigkeiten und Problemen verschiedener Art, die seine beiden Vorgänger im Amt hinterlassen hatten. Bis zum Herbst 2005 blieb Hans-Joachim Wangnick Bundessprecher, um dann auf eigenen Wunsch von seinen Ämtern entbunden zu werden. Wir sind seinem Wirken und seiner immer freundlichen und Frieden stiftenden Art dankbar und ehren sein Andenken.“

Sabine vom Bruch unter Verwendung von Informationen von Johanna Kalläwe und Ingrid Schellhaas



Kaffeetafel zum 100. Geburtstag von Lothar Meißner (Mitte) mit Herrn Wangnick und Herrn Otto (links)

DIESES JAHR STEHT DIE ZAHL 70 IM MITTELPUNKT

GNADENHOCHZEITEN

Horst und Edith Sommer konnten am 1. Oktober 2019 das seltene Fest ihrer Gnadenhochzeit noch feiern, also ihren 70. Hochzeitstag. Umso trauriger ist es, dass Horst Sommer am 13. Januar 2020 verstorben ist. Wir sprechen seiner Frau Edith unser Beileid aus. Der am 4. März 1923 geborene Horst Sommer stammte aus Kay. Edith Sommer aus Friedeberg, Neumark, lebt in Oberhausen.



Horst und Edith Sommer



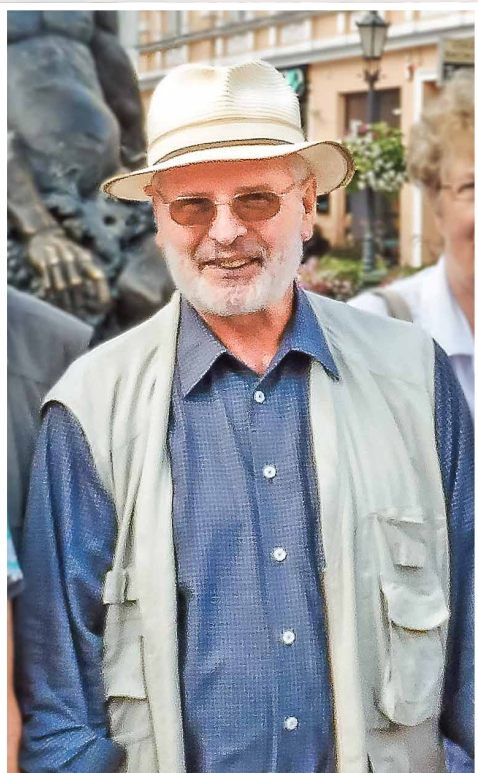
Hans und Marga Gutsche

Auch **Hans und Marga Gutsche** begingen ihr 70-jähriges Ehejubiläum, und zwar am 28. Oktober 2019 zusammen mit zwei Söhnen, sechs Enkeln und sechs Urenkelkindern. Neben vielen Kontakten zu Verwandten und Bekannten aus der alten Heimat haben sie auch freundschaftliche Beziehungen zu der jetzt im Geburtshaus von Hans in Altleben lebenden polnischen Familie. Sie fuhren oft in ihre alte Heimat, zuletzt im September 2018. Dies meldete uns Frieda Zuchanke, eine Altlebenerin, die wie das Ehepaar Sommer, heute in Potsdam lebt und das Foto aufgenommen hat.

Noch ein Jubelpaar, **Erna und Heinz Klude**, feierte am 25. März 2020 seinen 70. Hochzeitstag. Eigentlich hatte es ein schönes Familienfest werden sollen, aber wegen des Corona-Virus gratulierte die Familie aus sicherer Entfernung zwischen Terrasse und Garten. Das Paar lebt heute in Marsberg in Westfalen. Heinz Klude stammt aus Liebenau.



Erna und Heinz Klude



70. Geburtstag feierte Walter Hausdorf, der Oderlandführer, der den Heimatfreunden des Kreises Züllichau-Schwiebus seit 2018 von Frankfurt Oder aus Tagestouren in die Heimat anbietet. Am beliebtesten sind die Weintouren ans Odereck in die Gegend von Cigacice (früher Tschicherzig). Genau dort im Weingut Stara Winna Gora von Marek und Danuta Krojczig empfing er seine mehr als 60 deutschen und polnischen Freunde und Wegbegleiter, darunter auch Heidete Marzinek, die aus Züllichau stammt und zusammen mit ihrer Freundin, Frau Onnasch, aus Berlin anreiste. Heidete Marzinek war lange in der HeimatkreisKommission und ist nun im Beirat des Vereins Heimatkreis Züllichau-Schwiebus aktiv. Walter Hausdorf bietet für die Märkische Oderzeitung in Zusammenarbeit mit dem Busunternehmen Schlaube Tours zahlreiche Tagestouren in das Lubuskie, das Lebusener Land östlich der Oder, an.
(Weitere Informationen zu den Touren 2020 siehe S. 26)



UNSERE AHORN-FAMILIE MIT WURZELN IN BOMST

DER URSPRUNG DES GUTSCHE-GESCHLECHTS

Der Titel ist bewusst doppeldeutig zu verstehen, wie sich im Folgenden zeigen wird, und möge Leser zum Schmunzeln anregen. Der nachweisbare Ursprung unseres Familien-Geschlechts liegt in der Kollige, einem idyllisch im Wald gelegenen Ortsteil von Bomst, dort seit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts dokumentiert.

DER HOF UNSERES GROSSVATERS

Unser Großvater Gustav Gutsche (1862-1938) erwarb zum kleinen bäuerlichen Anwesen in der Unruhstädter Straße von Bomst in den 1920er Jahren noch das Nachbargehöft hinzu und betrieb zur Ernährung der Familie eine Landwirtschaft mit Ackerbau und Viehhaltung. Doch seine besondere Passion galt den Bienen, dem Spargel und dem Weinbau. Als durch klimatische Veränderungen und sonstige Einflüsse Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts die Reben in der Region nicht mehr wuchsen, legte er im Weinberg eine Obstplantage an. Das vom Hof am weitesten entfernt gelegene Feld, der „Hinterplan“, erforderte während der Kartoffelernte, dass die Bäuerin, also unsere Mutter, das Mittagessen aufs Feld brachte. Deshalb stand dort in unserer Erinnerung „seit Menschengedenken“ eine hölzerne Schutzhütte, und daneben wuchs ein riesiger weithin sichtbarer Ahornbaum, in dessen Schatten nicht nur die Mahlzeit eingenommen wurde, sondern auch die Pferde wohlverdient rasten konnten. Flucht und Vertreibung als Folgen des Krieges beendeten diese ländliche Idylle abrupt.

WAS WURDE AUS DEM AHORNBAUM?

Die Sehnsucht nach der Heimat blieb jedoch erhalten. Immer wieder führten Reisen uns Brüder nach Bomst, mal einzeln, mal gemeinsam. Ostern 1994 wollte der Ältere dem Jüngeren und seiner Frau diesen „sagenhaften“ Baum einmal zeigen, doch wir mussten ihn suchen. Die polnischen Behörden hatten 1945 wohl einen Teil des herrenlosen Landes nicht den Bauern gegeben, sondern aufgeforstet, zumal der Boden ohnehin wenig ertragreich ist. Also fanden wir zielsicher den Baum inmitten eines inzwischen stattlichen Kiefernwaldes am Wegrand stehend.

Während des Erinnerns an alte Zeiten entdeckten wir – es war April – rings um den Baum herum junge Pflänzchen, Kinder des alten Baumes, gewachsen aus den Samen des Vorjahres. Blitzartig kam der Gedanke: Einige ausbuddeln und nach Hause mitnehmen! Rudi pflanzte ein Exemplar im Rathenower Wochenendgrundstück an der Havel, und Horst pflegte die zarten Pflänzchen zunächst im Herzberger Schrebergarten. Zwei waren gut angewachsen, eines davon hatte sich bald zum kleinen Baum mit schönem Stamm gestreckt.

DIE NACHKOMMEN

In dieser Zeit hatte die Familie der Tochter ein Eigenheim gebaut inmitten eines großen Gartens. Was lag näher als während der Gestaltung des Geländes das Bäumchen dort an wohl bedachter Stelle einzupflanzen. Inzwischen hat der Baum längst eine stattliche Höhe erreicht und wirft großen Schatten. Aber kaum war der Baum damals angewachsen, hatte Horst seine Enkel beschworen:

„Hegt und pflegt den Baum, und wenn ihr einst in seinem Schatten liegt, dann bedenkt, dass unter seinem „Vater“ Euer Ur-Ur-Großvater schon gesessen hat.“

Kein Besuch in Bomst verging seither ohne einen Abstecher zu unserem Ahorn. Im Juni 2004 waren wir – in etwas größerer Runde – wieder einmal in Bomst. Das Städtchen wird touristisch mehr und mehr erschlossen und vermarktet. Wir waren überrascht und erfreut, dass im entsprechenden Prospekt in Polnisch, Deutsch und Englisch „unser“ Ahorn so dargestellt ist: „Ahorn mit einem Umfang von 350 cm, 20 m hoch, 160 Jahre alt. Er befindet sich im Bereich des Forstreviers Wąchabno, Forstabteilung 62b“. Natürlich fuhren wir hin und entdeckten auch das Schild „Naturdenkmal“ an ihm.

DAS AHORNBLATT – ANDENKEN FÜR IMMER

Diesmal hatte Gisela eine glänzende Eingebung. Sie nahm mehrere schöne große Ahornblätter mit. Da sie auf



originelle Art in der „Kreativscheune“ töpferte, entstanden mehrere schöne Keramikschaalen in Form und Muster des Ahornblattes, welches direkt zum Abdruck gedient hatte. Rückseitig mit dem Datum des Blattpflückens und dem Prospekttext versehen, war die Arbeit ein schönes Geschenk zum 75. Geburtstag von Rudi, und Horst, ihr Mann, hat danach den kleineren Ableger der hübschen Tonarbeit bekommen.

Die Familien der Brüder und die Verwandtschaft waren nun neugierig auf den Stammvater. Die Enkel wollten ihn unbedingt sehen und auch die Cousinen und Cousins, deren Vorfahren aus Bomst stammen. Im Juli 2006 jedoch bot sich uns ein trauriger Anblick. Das Schild war inzwischen wieder weg, keine Sämlinge standen herum, die Ahornblätter waren kleiner als gewohnt. Das Ende des Baumes war wohl gekommen. Trotzdem hat er die, die ihn gepflanzt haben, lange Zeit überlebt, und so alt wie dieser Baum können wir ohnehin nicht werden.

WEITERE NACHFAHREN DES AHORNS

Kehren wir kurz zum zweiten „Sohn“ im Herzberger Schrebergarten zurück. Nachdem er mehrere Jahre kleinwüchsig ohne ordentlichen Stamm „gemickert“ hatte, platzte irgendwann sein „Knoten“. Heute hat er eine Höhe von fast acht Metern, sein Stamm ist gerade und die Krone schöner ausgebildet als beim „Bruder“ in Lauchhammer. Doch laut Bundeskleingartengesetz gehört er nicht in diesen Garten, hat aber bis zum Ende der Besitzer Bestandsschutz, und er lieferte schon eine beachtliche

Enkelgeneration. Ein Nachkomme steht im Grundstück von Horsts und Giselas Sohn in Grenoble, gepflanzt mit der gleichen „Beschwörungsformel“ an ihre Enkel. Seit 2010 hat auch der sich prächtig entwickelt und schon eine etwa gleiche Höhe erreicht wie die vom „Vater“.

Doch ein zweiter Nachkomme genießt noch mehr öffentliche Beachtung. Dem ersten Baum in Rathenow war der Standort so dicht an der Havel nicht bekommen, er hatte das Zeitliche gesegnet. Inzwischen nahte der neunzigste Geburtstag von Bruder Rudi. Was schenken wir? fragten sich Horst und Gisela. Noch einmal einen Ahorn? Das Havelgrundstück ist sicher ungeeignet.

Aber Rudi war inzwischen in eine Seniorenresidenz in der Rhinower Straße umgezogen, und diese gestaltete gerade ein Nachbargrundstück zu einer Parkanlage. Zweifelnd bot er den Baum zur dortigen Pflanzung an. Die Geschäftsführung zeigte sich dankbar für dieses besondere Geschenk, inszenierte zur Eröffnung eine feierliche öffentliche Pflanzung und beabsichtigt, eine Gedenktafel mit den entsprechenden Hintergrundinformationen aufzustellen.

So wird auch mit diesem Beispiel die Erinnerung an die alte Heimat nicht nur gepflegt und wach gehalten, sondern sie bleibt für lange Zeit lebendig.

von Rudolph und Horst Gutsche
(Jahrgang 1928 bzw. 1936)
aus Bomst, Unruhstädter Straße 36

*Leuchtende Tage
Nicht weinen, dass sie vorüber sind.
Lächeln, dass sie gewesen.*

Konfuzius

ADRESSEN UND ANSPRECHPARTNER

**Heimatkreis
Züllichau-Schwiebus e.V.****Vereinsanschrift:****Heimatkreis Züllichau-Schwiebus e.V.**

Stiftung Brandenburg
Parkallee 14
15517 Fürstenwalde (Spree)

1. Vorsitzender:**Jan-Pieter Rau**

Waldsiedlung 5
16831 Rheinsberg
Telefon: +49 (0)33931 80 47 60
Mobiltelefon: +49 (0)176 24 32 27 27
E-Mail: jan-pieterrau@web.de

2. Vorsitzender:**Günter Schildmann**

Wildkanzelweg 10
15566 Schöneiche bei Berlin
Telefon: +49 (0)30 64 38 71 40
Mobiltelefon: +49 (0)176 48 26 94 59
E-Mail: g.schildmann@gmx.de

Kassenwart:**Ingolf Noske**

Tschaikowskistr. 29
15831 Mahlow
Telefon: +49 (0)3379 31 20 38
Mobiltelefon: +49 (0)172 417 50 48
E-Mail: i.noske@t-online.de

Spendenkonto:**Heimatkreis Züllichau-Schwiebus e.V.**

IBAN DE80 1005 0000 0190 8172 08
BIC BELADEBEXX
bei der Berliner Sparkasse

Adressänderungen bitte an:**Jan-Pieter Rau**

Waldsiedlung 5
16831 Rheinsberg
Fax: + 49 (0) 321 23 70 88 00
E-Mail: kartei@heimatkreis-zuellichau-schwiebus.de

**Stiftung
Brandenburg****Rechtsfähige Stiftung
des bürgerlichen Rechts**

www.stiftung-brandenburg.de

Vorstand:**Hon.-Prof. Dr. Hans-Christian
Petzoldt**

Parkallee 14
15517 Fürstenwalde (Spree)

Sekretariat:

Telefon: +49 (0)3361 31 09 52
Fax: +49 (0)3361 31 09 56
E-Mail: info@stiftung-brandenburg.de

Vorsitzender des Stiftungsrates:**Joachim Ullrich**

Himmelpfortener Weg 52
59823 Arnsberg
Telefon: +49 (0)2931 778 93
Mobiltelefon: +49 (0)172 232 48 38
E-Mail: jochenullrich@gmx.net

Sekretariat und Museum:**Matlen Horn**

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag
(ausgenommen Feiertage)
von 9.00 bis 13.00 Uhr
Besuche außerhalb dieser Zeit
bedürfen besonderer Vereinbarung.
Telefon: +49 (0)3361 31 09 52

Bibliothek & Archiv:**Charlene Schmidt**

Öffnungszeiten:
Dienstag und Donnerstag
(ausgenommen Feiertage)
von 10.00 bis 15.00 Uhr
Um Anmeldung zur Bereitstellung
von Arbeitsplätzen wird gebeten:
Telefon: +49 (0)3361 31 09 53 oder
E-Mail: bibliothek@stiftung-brandenburg.de

**Landmannschaft
Ostbrandenburg/Neumark e.V.****Bundessprecher:****Dr. Bernd von Sydow**

Gummern 12
29493 Schnackenburg
Telefon: +49 (0)5840 98 95 98
E-Mail: bernd.sydow@gmx.de

Stellv. Bundessprecherin:**Silke Lüders**

Lindenstraße 90
23843 Travenbrück
Telefon: +49 (0)4531 27 59
E-Mail: silke.lueders@t-online.de

Stellv. Bundessprecher, Schatzmeister:**Jochen Ullrich**

Himmelpfortener Weg 52
59823 Arnsberg
Telefon: +49 (0)2931 778 93
Mobiltelefon: +49 (0)172 232 48 38
E-Mail: jochenullrich@gmx.net

**Anschriften in Swiebodzin,
Lubuskie Polen****Muzeum Regionalne w Swiebodzinie****Dyrektor Marek Nowacki**

Plac Jana Pawła II (Ratusz) 1
66-200 Swiebodzin
Lubuskie, Polska
Telefon: +48 (0)68 475 08 38 biuro
Telefon: +48 (0)68 475 08 37 ekspozycja, sprzeda
Fax: +48 (0)68 475 08 39
E-Mail: biuro@muzeumswiebodzin.pl
<http://muzeumswiebodzin.pl>

**Privatsammlung von Objekten
aus Schwiebus und Umgebung****Piotr & Irena Szarek**

Kawaleryjska 6A
66-200 Swiebodzin
Telefon: +48 (0)792 19 77 52
E-Mail: pieczarek@gazeta.pl